



Forstverein  
Rheinland-Pfalz - Saarland e.V.

# *Albanien 2005*

## Exkursionsbericht



Forstliche Exkursion  
vom 13. bis 22. Mai 2005



Forstverein  
Rheinland-Pfalz - Saarland e.V.

# *Albanien 2005*

## Exkursionsbericht

Forstliche Exkursion

vom 13. bis 22. Mai 2005



**Impressum:**

Forstverein Rheinland-Pfalz – Saarland e.V. (Hrsg.)

**Albanien 2005**

**Exkursionsbericht**

Forstliche Exkursion

vom 13. bis 22. Mai 2005

**Autoren:**

Brigitte Dürr

und Stefan Ehrhardt

Ewald Brockmann (Lied)

Markus Gatti (Lied)

**Layout und Satz:**

Stefan Ehrhardt

**Fotos:**

Günter Franz, Ewald Brockmann,

Stefan Ehrhardt, N.N.

© 2005 Forstverein Rheinland-Pfalz – Saarland e.V.,  
c/o S. Ehrhardt, Leo-Frobenius-Straße 3, D-56076 Koblenz,  
forstverein@wald-rlp.de

| <b>Inhalt</b>                                                                                                                                                                                                    | <b>Seite</b> |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| <b>Die Reiseroute – Karte</b> .....                                                                                                                                                                              | <b>5</b>     |
| 13.05.05: <b>Ankunft Flughafen Rinas – Durres</b> (Villa Kayser, Amphitheater) - Übernachtung in Appartements am Strand, Durres .....                                                                            | <b>6</b>     |
| 14.05.05: <b>Park Kombetar Pisha e Divjakes – Berati</b> (Stadt und Zitadelle) – Übernachtung im Hotel Tomori, Berati .....                                                                                      | <b>9</b>     |
| 15.05.05: <b>Fier – Apollonia</b> (römische Ausgrabungen, Kloster) – Übernachtung im Liro Sport Center .....                                                                                                     | <b>12</b>    |
| 16.05.05: <b>Vlorë</b> (Besuch des örtlichen Forstamtes) – <b>Llogara-Pass – Park Kombetar Llogara</b> – Übernachtung im Hotel Gezimi, Llogara .....                                                             | <b>16</b>    |
| 17.05.05: <b>Porto Potermo – Butrint</b> (römische Ruinen) – <b>Saranda</b> – Übernachtung im Hotel Porto Eda, Saranda .....                                                                                     | <b>21</b>    |
| 18.05.05: Karstquelle <b>Syri i kalter – Gjirokaster</b> (Festung und Waffenmuseum) – <b>Permet</b> (Kirche von Leusa, Besuch Forstamt Permet) – Übernachtung im Hotel Ramizi ....                               | <b>24</b>    |
| 19.05.05: <b>Naturpark „Germenj-Shelegur“ – Erseca – Korça – Gorica e Vogël am Prespa See</b> (großer Prespa See, Park Kombetar Prespa) – Übernachtung im Hotel bzw. in privaten Pensionen, Gorica e Vogël ..... | <b>28</b>    |
| 20.05.05: <b>Liqenas</b> (Versuch zur Überfahrt auf Insel Maligrad) – <b>Korça – Pogradec</b> (Ochrid See, Park „Drilon“) – Übernachtung im Hotel Shën Naumi, Pogradec .....                                     | <b>33</b>    |
| 21.05.05: <b>Elbasan</b> (historische Stadtmauer, Via Egnatia) – <b>Tirana</b> – Übernachtung im Hotel Alpin, Tirana .....                                                                                       | <b>40</b>    |
| 22.05.05: <b>Tirana</b> (Stadtrundfahrt) – <b>Kruja</b> (Basar, Festungsanlage) – Abflug Flughafen <b>Rinas</b> .....                                                                                            | <b>47</b>    |
| <b>Anhang: Lied über die Albanienfahrt 2005</b> , von Ewald Brockmann .....                                                                                                                                      | <b>51</b>    |
| <b>Lied zur Exkursion des Forstvereins nach Albanien 2005</b> , von Markus Gatti ...                                                                                                                             | <b>54</b>    |
| <b>Eintrittskarten</b> .....                                                                                                                                                                                     | <b>55</b>    |
| <b>Blätter</b> (Foto-Herbarium) .....                                                                                                                                                                            | <b>56</b>    |

## Die Reiseroute - Karte



## 13.05.05 – 1. Tag

Die Albanien-Reisenden trafen sich vor dem Schalter der ungarischen Fluggesellschaft Malev am Frankfurter Flughafen und wurden zunächst mit der Tatsache konfrontiert, dass der Reiseleiter Eberhard Glatz aus gesundheitlichen Gründen nur die ersten drei Tage die Gruppe begleiten wird. Dies allerdings nur sofern ein Umbuchen des Flugtickets möglich ist. Die Umbuchung erwies sich als zu kostenintensiv – Herr Glatz flog dementsprechend leider nicht mit! Neuer Reiseleiter wurde Stefan Ehrhardt (Primus inter pares). Der Flug von Frankfurt nach Budapest verlief ohne Zwischenfälle. Beim Umsteigen in Budapest stieß, wie geplant, Eija Pitkänen aus Finnland zur Reisegruppe. Der Weiterflug von Budapest erfolgte pünktlich und wir landeten um 14:40 Uhr in Tirana. Nach Entrichten der Einreise-Steuer in Höhe von 10,- € durften wir albanischen Boden betreten.

Alle waren gespannt was Albanien bieten würde – erwartet wurde zugegebenermaßen eher ein niedriges Niveau.

Empfangen und begrüßt wurden wir dann am Flughafen von vier jungen Leuten – unsere Reiseleitung.



(v.l.n.r.) Xhanni, Denalda, Laura, Genti - das Team von Outdoor-Albania Adventure Tours

Es stellten sich vor:

Denalda Kuzumi, als Reiseleiterin und Dolmetscherin, Genti, als Repräsentant von Outdoor Albania Adventure Tours, der örtlichen Reiseagentur, zuständig für die Logistik, Laura, als „Praktikantin“ und rechte Hand von Genti und last not least, Xhanni, der Busfahrer.



Mit Mühe verstaute wir unser Gepäck im Kofferraum des Reisebusses, umringt von bettelnden Kindern ohne Schuhe.

Der erste Erfolg: alle Koffer waren da – auch der türkische Riesen-Koffer von Familie Hüllen. Der Bus reichte gerade so für unsere Gruppe aus. Für Herrn Glatz wäre ja noch ein einziger Sitz frei gewesen – aber wo hätten wir bloß Herrn Dr. Achter, der angemeldet war, aber ebenfalls nicht teilnehmen konnte, untergebracht? Der Sitz von Herrn Mühlhaus erwies sich als dauerhafter Liegesitz, sehr zum Leidwesen von Herrn Hüllen direkt dahinter.

Es ging los in Richtung **Durres** vorbei an unzähligen Baustellen (oder doch Bauruinen?). Überall lagerten Schutthalden. Die Bedenken des einen oder anderen Teilnehmenden, ob die Entscheidung nach Albanien zu reisen richtig war, wurden in diesen Momenten mit Sicherheit nicht zerstreut.

Der erste Stopp in Durres erfolgte unterhalb der **Villa Kayser**, über die jedoch vorsichtshalber von unserer Reiseleitung nichts Wesentliches erzählt wurde.

Zu Fuß ging es den Hügel hinunter zur „**Bar Villa Kayser**“, um unser erstes Erfrischungsgetränk einzunehmen. Da niemand über albanische LEKE verfügte wurde bei Genti getauscht (50,- € = 6.000,- LEKE). Dies führte jedoch mangels noch nicht vorhandener Gemeinschaftskasse und mangels Wechselgeldes zu einem langwierigen Wechselgeldbesorgungsprozeß beim Bezahlen in der Bar. Alle hatten lediglich große Geldscheine à 1.000,- LEKE, was die Bedienung total überforderte.

Bereits nach wenigen Metern Spaziergang stießen wir auf die ersten Schutz-Bunker aus den Zeiten Enver Hoxhas. Dieser Anblick sollte uns für den Rest der Reise durch Albanien permanent begleiten, ebenso wie die Müllablagerungen an allen Ecken, in Gräben, in Bächen und Flüssen, am Meer usw..

Ebenfalls auffallend war die extrem hohe Mercedes-Benz-Dichte von annähernd 80 % bei insgesamt allerdings recht niedrigem Verkehrsaufkommen.

**Durres** (siehe Kopien Prof. Kristo)

**Amphitheater:**

Typisch römische Anlage, selten im griechischen Osten, nur durch Veteranenansiedlung zu erklären, diente Gladiatorenkämpfen usw., gesamte Größe 127 x 103 m, Arena 63 x 39 m, ursprüngliche Höhe etwa 25 m, ca. 15.000 Zuschauer möglich, Besonderheit: wenige mäßig erhaltene byzantinische Mosaiken.



Nach kurzer Busfahrt durch die Stadt erreichten wir das Amphitheater von Durres. Die Führung erfolgte durch Denalda mit österreichischem Akzent. Der Informationsgehalt der Führung war jedoch eher dürftig, ebenso wie der Erhaltungszustand des Amphitheaters.

Wir fuhren durch **Durres** an der Küste entlang zu unserem ersten Hotel. Die Reisegruppe wurde auf Apartments aufgeteilt. Die Verteilung nahm etwas längere Zeit in Anspruch da keine Apartment-Nummern existierten, weil das „Wer mit Wem“ noch nicht hinreichend geklärt war und die Reiseleitung noch etwas ungeübt war. Der Vorgang wurde im Verlauf der Reise professionalisiert – Zimmernummern blieben während der ganzen Reise eher die Ausnahme und erschwerten die Kommunikation.

Das Abendessen nahmen wir im Restaurant, das unmittelbar am Sandstrand lag, ein. Am ersten Abend führten wir im Zuge der Essens-Bestellung das Spiel „Groß dick Fisch / lang dünn Fisch“ ein, welches sich in den nächsten Tagen noch mehrmals wiederholen sollte.



## 14.05.05 – 2. Tag

Morgens um 8:00 Uhr gab es unser erstes albanisches Frühstück. Wir genossen Expres (albanischen Espresso), leckeres getoastetes Brot, gekochte Eier, Marmelade, Honig und Schafskäse. Anschließend bestiegen wir den Bus, um in den **Nationalpark „Pisha e Divjaka“** zu fahren. Das Einladen der Koffer wurde optimiert und das Verladesystem bis zum Ende der Reise beibehalten.

Im Park wurde zunächst unsere albanische Reiseleitung optisch in unsere Reisegruppe eingebunden, indem wir sie mit Treffpunkt Wald-Mützen ausstatteten.

Während wir auf den uns angekündigten Forstexperten, Herrn Prof. Kristo Qendro, warteten, machten sich bereits die ersten Stechmücken über uns her. Professor Kristo Qendro, der als forstfachlicher Führer unsere Reisegruppe während der gesamten Exkursion begleiten sollte, war noch mit einer österreichischen Reisegruppe unterwegs. Er sollte uns zuerst einmal gemeinsam mit den Österreichern durch den Nationalpark führen.

Nach Eintreffen der österreichischen Gruppe – wie es sich herausstellte eine Reisegruppe des *Kärntner Forstvereins*, unter der sich auch deutsche Bekannte befanden - ging es nach einem fröhlichen Hallo los.

Der erste forstliche Programmpunkt stand auf der Tagesordnung. Wir wurden von zwei albanischen Forstingenieuren begleitet.

### Nationalpark „Pisha e Divjakës“

(siehe auch Kopien Prof. Kristo)

5 km vom Ort **Divjaka** entfernt, wurde 1994 vom Ministerpräsident Albaniens zum Nationalpark erklärt; erstes Gebiet in Albanien, das in die Liste der Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung nach der Vereinbarung von Ramsar eingetragen worden ist.

1,0 bis 1,5 km breiter Kiefernwald erstreckt sich 10 km entlang der Küste mit Salzlagunen.

Fläche des Nationalparks 1.250 ha (ohne Lagune von Karavasta), begrenzt durch den Fluss **Shkumbin** im Norden, im Süden durch den Fluss **Seman**.

Flora: Pinus: 80 % *Pinus halepensis* Mill. (kleine Zapfen, autochthoner Bestand, 20 % *Pinus pinea*  
*Juniperus monosperma* (?), *Carpinus orientalis* (orientalische Buche, kleine Blätter), Zistrosen am Wegrand, Judasbaum, Myrthe, Orchideen

Fauna: Stechmücken, griechische Landschildkröten, *Pelicanus crispus* (6 % des Weltbestandes in Albanien), 150 verschiedene Vogelarten



Pelikane: Flügelspannweite bis zu 3,10 m, legen 2 bis 3 Eier, Jungvögel fliegen nach 85 Tagen und sind nach 100 Tagen unabhängig.

Die Einfahrt zum Nationalpark ist bewacht. Zum Binnenland ist der Park durch einen Zaun geschützt. Die Forstverwaltung ist für den Waldbrandschutz zuständig (hohe Brandgefahr, 1997 letzte große Feuerkatastrophe). Es erfolgen Aufforstungen im Randbereich mit Pinus Pinea (Pinie, Schirmkiefer), letzte größere Aufforstung 1974.

Wir wanderten durch den Park bis zu einer großen Aleppo-Kiefer (410 Jahre alt, 630 cm Umfang, 34 m hoch) und wieder zurück zum Bus. Die Zeit nutzten wir u.a. zum umfassenden Erfahrungsaustausch mit der österreichischen Gruppe, die mit der Besichtigung des **Nationalparks „Pisha e Divjakës“** ihre Rundreise bereits beenden sollte.



li.: Aleppo-Kiefer (410 Jahre alt, 630 cm Umfang, 34 m hoch)

unten.: Lagunen im Nationalpark „Pisha e Divjakës“



Anschließend bestiegen wir den Bus um zwecks Pelikan-Sightseeings zu den Salzlagenen zu fahren. Die Fahrt ging über den Strand, entlang der Wasserlinie und sollte dann, an einer kleinen Lagune, zum eigentlichen Ziel zu führen.

Dieses Ziel erreichten wir jedoch vorerst nicht, da sowohl der Bus der österreichischen Reisegruppe, als auch unser Bus im Sand stecken blieben.

Es folgte eine lautstarke Auseinandersetzung zwischen unserem Busfahrer Xhanni und den beiden Forstingenieuren, die ihn in die missliche Lage gelotst hatten. Anschließend breiteten sich erst Ratlosigkeit und dann unkoordinierte Aktivitäten aus.

Wir nutzten die Zeit um die Wassertemperatur zu erkunden und um einen im Meer schwimmenden Pelikan zu beobachten.

Nach einiger Zeit wurden zwei Schaufeln und Seile aufgetrieben und es gelang wider Erwarten tatsächlich mit vereinten Kräften unter großer Anstrengung durch Drücken, Schieben und Ziehen beide Busse wieder aus der misslichen Lage zu befreien.



Mit gemeinsamen Kräften gelang es uns die Busse wieder flott zu machen.

Das Programm wurde fortgesetzt – allerdings liefen wir zu Fuß bis zur Lagune weiter. Dort bekamen wir jedoch nur von weitem einen Pelikan zu sehen. Der entfernte weiße Fleck hätte zumindest ein Pelikan gewesen sein können?!

Zurück am Bus fuhren wir zu einem Picknickplatz im Park, um dann um 15:00 Uhr unser Mittagessen (großer dicker Fisch – langer dünner Fisch, Brötchen, Oliven, frittierte Kartoffelschnitten, Äpfel) einzunehmen.

Um 16:30 Uhr setzten wir die Fahrt in Richtung **Berati** fort.

## Berati

(siehe auch Kopien Prof. Kristo)

Stadt der tausend Fenster, Wohnhäuser stammen überwiegend aus dem 19. Jh.; Drei Stadtviertel:

- Festung (Kale)
- Mangalem, moslemisch, mehrere Moscheen
- Gorica, christlich, jenseits des Flusses Ossum



Nachdem wir unser Hotel „Mangalemi Tomi“ bezogen hatten, machten wir uns auf zu einem von Denalda geführten Stadtrundgang. Wir liefen an der **Königsmoschee** (oder doch **Junggesellen-Moschee**? – Denalda konnte das nicht zweifelsfrei feststellen) vorbei, entlang des Flusses Ossum, mit Blick auf den

Stadtteil Mangalem unterhalb der Zitadelle. Die ersten Ansichtskarten wurden erstanden, konnten mangels Briefmarken jedoch noch nicht frankiert werden.

Unser schmackhaftes Abendessen bestand aus Gemüsesuppe, Vorspeisenteller (Oliven, Salat, gefüllte Paprika), alternativ Lamm / Şish-Kebab / Steak; Süßspeise Baklava.

Die Ermittlung der individuellen Wünsche bezüglich des Abendessens gestaltete sich angesichts der großen Auswahl und der unterschiedlichen Geschmackspräferenzen oft schwierig. Die albanische Reiseleitung benötigte mehrere Anläufe um die korrekte Anzahl an Gerichten zu ermitteln.

Im Verlaufe der Exkursion kristallisierte sich jedoch heraus, dass Frau Hüllen kein Lamm isst, Herr Hüllen und Herr Follmann keinen Fisch mögen, auch Knoblauch und Zwiebeln erwiesen sich gelegentlich als k.o.-Kriterien. Die Gruppe teilte sich, was die Getränkepräferenzen betraf, in eine Bier- und eine Weinfraktion auf. Beides fand reichlich Nachfrage.

## 15.05.05 – 3. Tag

Nach dem Frühstück um 8:00 Uhr fuhren wir ab zur **Zitadelle von Berati**.



Zitadelle von Berati



Blick von der Zitadelle auf den Berg Shpirag

### Zitadelle von Berati

Die Zitadelle ist 2.400 Jahre alt und von der UNESCO als Welterbe anerkannt. Die Wände der Mauern sind im unteren Bereich illyrischen Ursprungs, darüber befinden sich byzantinische Teile und den Abschluss nach oben bilden ottomanische Mauerteile, alle drei Perioden sind sichtbar und eindeutig unterscheidbar. Die Zitadelle von Berati ist die einzige bewohnbare Festung Albaniens. Innerhalb der Zitadelle befinden sich 20 bis 30 (38) Kirchen. Sie waren private Kapellen einzelner in der Zitadelle lebenden Familien. Viele sind schlecht erhalten.

Beim Rundgang durch die Zitadelle wies Genti auf den kaum noch erkennbaren Schriftzug ENVER auf dem Berg **Shpirag** hin. Kaum noch sichtbares Zeichen kommunistischer Propaganda. Diese Buchstaben sollten nach Beendigung des kommunistischen Regimes beseitigt werden. Da alle ergriffenen Maßnahmen aller-

dings wenig erfolgreich waren, wurden die Buchstaben schließlich mit Napalm bombardiert. Dies führte zunächst zu deren Vernichtung, später kamen die Buchstaben jedoch verstärkt wieder zum Vorschein, da Napalm ähnlich einem Kunstdünger wirkt und den Pflanzenwuchs verstärkte.

Wir verweilten am Denkmal von Konstantin und besichtigten die Kirche Konstantin und Helena. Es folgte die Besichtigung weiterer Kirchen: **Shen Meria Vllahernes**, **Shen Kolli**, **Shen Triadhes**.

Wir passierten die **Weißer Moschee** und besichtigten das Wasserreservoir der Zitadelle. Das Regenwasser wurde in einer Zisterne gesammelt. Vorbei an den Überresten der **Roten Moschee** gelangten wir zur **Shen Meria**, in der sich heute das **Onufri-Museum** befindet.

### Konstantin

Konstantin der Große, Kaiser von 306 bis 337 n. Chr., war vermutlich illyrischer Abstammung. Konstantin gründete und baute Konstantinopoli. Er unterstützte das Christentum, das dann im „Toleranzedikt“ des Jahres 311 offiziell neben den alten römischen Religionen erlaubt wurde. Im Jahr 312 besiegte Konstantins Heer unter dem Zeichen des Kreuzes in der Schlacht an der Milvischen Brücke bei Rom den Augustus Maxentius, damit wurde Konstantin zum Herrscher des westlichen Reiches. Im Jahre 325 berief Konstantin eine Versammlung aller Bischöfe nach Nikaia ein, das 1. Ökumenische Konzil. Die Teilnehmer sind überliefert, ein Bischof aus dem Gebiet des heutigen Albanien befand sich aber nicht darunter. Konstantins Mutter Helena stammte vermutlich aus Illyrien.



### Shen Meria Vllahernes (Blachernenkirche)

Die Kirche wurde im 13. Jh. errichtet und vermutlich durch ein Erdbeben teilweise zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte nach den Inschriften und Malereien 1578 im byzantinischen Stil. Der weitgehend erhaltene Freskenzyklus im Inneren stammt von Nikolla, dem Sohn des Onufri.

### Shen Kolli (Hg. Nikolaus)

Eine Inschrift über dem Nordeingang datiert die Fresken und damit wahrscheinlich auch die Erbauung der Kirche auf das Jahr 1591. Die Fresken stammen von Onufri von Ciprio.

### Shen Triadhes (Hg. Triada)

Gut erhaltene Kreuzkuppelkirche aus dem 13./14. Jh., wurde in der türkischen Zeit als Warenlager benutzt. Viele Fresken sind überstrichen. Die Kuppel tragen im Osten Wandpfeiler und im Westen Säulen, deren Kapitelle aus älteren Bauten wieder verwandt wurden.

### Shen Meria (Hg. Maria) – Onufri-Museum

Dreischiffige Kuppelbasilika vermutlich aus dem Jahr 1797 und auf Überreste einer Kirche aus dem 10. Jh. gebaut.

Die Innenausstattung der Basilika (Ikonostase, Bischofsthron usw.) blieb beinahe unversehrt erhalten.

In den Anbauten der Kirche wurde im Jahr 1986 das Onufri-Museum eröffnet. Die ausgestellten Ikonen stammen aus verschiedenen Kirchen Berats. Die älteste ausgestellte Ikone stammt aus dem 14. Jh. und das Alter der übrigen Ausstellungsstücke datiert bis ins 20. Jh.

Onufri lebte im 16. Jh. und wirkte in Griechenland, Italien, Bulgarien und Mazedonien. Er entwickelte einen eigenen Stil, seine Ikonen wirken lebendiger als die anderer Künstler. Als charakteristisch für Onufri können die leuchtenden Farben, besonders das auffallende Rot, gelten. Sein Sohn Nikolla hingegen hielt sich strikt an die Regeln der Ikonenmalerei nach byzantinischem Stil.

Nach Genuss von türkischem Kaffee verließen wir die **Zitadelle von Berati**. Während der ca. 2 Stunden dauernden Weiterfahrt nach **Apollonia** bei der Stadt **Fier** versorgte uns Denalda mit einigen Daten.

Albanien ist zu 37 % mit Wald bedeckt. Folgende Baumarten herrschen vor:

|                        |              |
|------------------------|--------------|
| 32 % Quercus           | 15,5 % Pinus |
| 16,5 % Fagus silvatica | 2 % Abies    |

(Anm.: Was ist nur mit den restlichen 44 % ???)

In Albanien gibt es dreizehn **Nationalparks**:

|                                     |                                      |                                  |
|-------------------------------------|--------------------------------------|----------------------------------|
| <b>Dajtit</b> bei Tirana            | <b>Bredhi I Drenoves</b> bei Korce   | <b>Qafe Shtama</b> bei Kruje     |
| <b>Thethi</b> im Norden             | <b>Lugina e Valbones</b> bei Tropoje | <b>Zall Gjocaj</b> bei Mat       |
| <b>Lura</b> bei Diber               | <b>Mali I Tomorrit</b> bei Berat     | <b>Parku I Prespes</b> bei Korce |
| <b>Pisha e Divjakes</b> bei Lushnje | <b>Bredhi I Hotoves</b> bei Permet   | <b>Butrinti</b> bei Butrint      |
| <b>Llogara</b> bei Vlore            |                                      |                                  |

Bei **Fier** passierten wir Erdölförderpumpen und nahmen einen penetranten Geruch nach Mineralöl und Petrochemie wahr. Genti berichtete, dass die Erdölvorkommen zu Zeiten des Sozialismus an 25.000 Ölfeldern genutzt wurden, von denen die meisten mittlerweile stillgelegt sind. Ein Großteil des Erdöls wird heute aus Griechenland importiert.

Die ebenfalls vorhandene Raffinerie weist nur noch eine geringe Produktion auf. Zu Zeiten starker Erdölförderung klagte die Bevölkerung über erhebliche Gesundheitsprobleme. Missbildungen und Fehlgeburten bei Menschen und Tieren wären keine Seltenheit gewesen.

Die Stadt **Fier** hat ca. 44.000 Einwohner und ist von Industrie geprägt. Derzeit herrscht eine hohe Arbeitslosigkeit und die Emigrationsquote ist hoch. Wir erreichten die römischen Ruinen von **Apollonia**.

## Apollonia

Die Stadt, ungefähr in der Mitte des heutigen Albanien gelegen, war die bedeutendste griechische Siedlung des Landes. 588 v. Chr. von Korinth und Kerkyra (Korfu) auf einem Hügel in etwa 6 km Entfernung vom Meer gegründet.

Apollonia kam als Ausgangspunkt des südlichen Stranges der Via Egnatia zu großem Reichtum. Im römischen Bürgerkrieg spielte die Stadt als Stützpunkt Caesars eine große

Rolle. Die Stadt hatte in der Spätantike mit zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen, da der Fluss Aöös seinen Lauf veränderte. Der Hafen versandete und die Küstenlinie schob sich vor, das Umland versumpfte, weshalb Apollonia etwa im 6. Jh. aufgegeben wurde. Nur etwa 4 % der damaligen Stadtfläche sind heute freigelegt.



Nach Besichtigung der römischen Ruinen, sowie des Museums mit etlichen „kopflosen“ Statuen präsentierten uns unsere albanischen Reiseleiter ein Picknick in wirklich malerischer Kulisse neben den Ruinen mit herrlichem Blick auf die nähere Umgebung samt Schafherde und Schafhirten (gleichwohl einschließlich Bunker).

Nachdem das primäre Bedürfnis der Nahrungsaufnahme befriedigt war, brachen wir in Richtung der Stadt **Vlorë** auf, die wir gegen 17:30 Uhr erreichten.



Unser Hotel „Liro Sport Center“ befand sich in herrlicher Lage an (eher in) der Steilküste. Es gab jedoch einen großen Haken: Die Koffer mussten über etliche Treppen an der Felswand nach unten transportiert werden und es existierte kein Aufzug – auch nicht für den türkischen Riesenkoffer von Familie Hüllen.

Die ca. 2 Stunden Zeit bis zum Abendessen nutzten wir zum Baden. Aufgrund der niedrigen Wassertemperatur und des für Füße unfreundlichen Kiesstrandes wagten sich jedoch nur wenige ins erfrischende Nass. Lediglich Frau Dr. Fenkner-Gies schien unerschrocken und steuerte mutig eine recht weit entfernte gelbe Boje an, während Genti mit dem Paddelboot in den Meereswogen verschwand und auch Herr Ehrhardt und Herr Gatti sich in der Kunst des Paddelns versuchten.

Das Abendessen war für 20:00 Uhr vereinbart und es begann erneut mit dem Spiel „groß dick Fisch – lang dünn Fisch“, erweitert um die Variante „klein rot Fisch“. Zuvor hatte man uns den bereits bekannten Vorspeiseteller serviert, sowie eine leckere Fischsuppe. Zum Nachtisch gab es Obst.

Danach galt es von Denalda Kuzumi Abschied zu nehmen. Am nächsten Tag sollte Professor Kristo Qendro ihre Rolle übernehmen.

Außerdem wurden an diesem Abend Gerüchte über eine Aufnahmeprüfung für die erstmals an einer Reise des Forstvereins Teilnehmenden laut. Betroffene wären in unserem Fall Frau Dr. Fenkner-Gies und Herr Gatti gewesen.

## 16.05.05 – 4. Tag

Um 8:30 Uhr wurden die Koffer eingeladen, danach verblieb ausreichend Zeit für ein ausgedehntes Frühstück bzw. die Möglichkeit nochmals im Meer baden zu gehen. Um 9:45 Uhr fuhren wir nach **Vlorë**, um Professor Kristo in Empfang zu nehmen.



Professor Kristo Qendro

Da mittlerweile alle mit Postkarten versorgt waren, wollten wir die Gelegenheit nutzen, um uns an der Post mit Briefmarken zu versorgen. Leider gelang es nicht die Briefmarkenwünsche aller zu erfüllen, da bereits die ersten drei Personen aus unserer Gruppe den vorhandenen Bestand an Briefmarken für Postkarten komplett aufkauften. Danach gab es nur noch wenige Briefmarken für Briefe und diese waren auch noch teilweise ohne Gummierung. – Ob es vielleicht noch Marken für Päckchen oder Pakete gegeben hätte?

Nach der Begrüßung von Prof. Kristo ging die Fahrt durch die Seitenstraßen der Stadt über eine extrem schlechte „Buckelpiste“, der zunächst einmal der Auspuff unseres Busses zum Opfer fiel, zum örtlichen Forstamt. Dort wurden wir von Herrn Abdul Çuçaj (Leiter der örtlichen Forstverwaltung), Herrn Kristofor Rexho (Ingenieur) und Herrn Pandeli Oesargjoni (Techniker) empfangen.

## Vlorë

Vlorë ist eine junge Stadt, liegt geschützt von Bergen an einer Bucht mit der vorgelagerten Insel Sazan. Die antike Vorgängerin, Aulon, liegt etwas weiter in Richtung Nordwesten bei Treport. Allerdings haben Grabungen im Jahre 1988 in der Nähe der **Muradie Moschee** Reste einer Befestigungsanlage des 6. Jh. zutage gebracht, bei der es sich vielleicht um jene Gründung der Einwohner von **Apollonia** handelt, die im 6. Jh. ihre Stadt wegen der Versandung des Hafens verlassen mussten. Im 16. Jh. errichteten die Osmanen unter Sultan Süleyman dem Prächtigen eine große achteckige **Festung**. Im Jahr 1906 wurden die noch größtenteils aufrecht stehenden Mauern und der Turm abgerissen, um in einer Straße, die von der Stadt zum Hafen führt, verbaut zu werden.

In Vlorë wurde am 28. November 1912 die Unabhängigkeit Albaniens proklamiert, woran ein großes Denkmal auf dem Hauptplatz erinnert.

Vlorë und die italienische Stadt Brindisi liegen lediglich 72 km auseinander, weshalb viele Flüchtlinge ihre Flucht von Vlorë aus antraten. Es gab viele Schiffsunglücke, bei denen viele Menschen ertranken. Vlorë gilt als Heldenstadt Albaniens.

## Die Forstverwaltung in Albanien am Beispiel des Forstamts in Vlorë

In Albanien, etwa so groß wie das Bundesland Nordrhein-Westfalen, gibt es 36 Forstämter.

Das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt hat seinen Sitz in Tirana (Forst-Generaldirektor). In Skodra befindet sich Albaniens einzige Schule für Forstwirtschaft.

Die Forstverwaltung von Vlorë ist für 30.000 ha Wald (27.000 ha staatlich, 3.000 ha privat) und 20.000 ha Weidenfläche zuständig.

Das Forstamt Vlorë ist in drei Sektoren (Verwaltungsbereiche) unterteilt: Administrative, Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit.

Geologie: hauptsächlich Kalkstein.

Holznutzung: Es werden etwa 12.000 m<sup>3</sup> Brennholz/Jahr genutzt.

Hauptbaumarten: an der Küste: Pinus halepensis Mill. (Aleppo-Kiefer), Pinus nigra (Schwarzkiefer), Abies cephalonica (Griechische Tanne)  
in den Bergen: Quercus aegilops auct. non L. (Wallonen-Eiche), Quercus ilex (Stein-Eiche)

Die Hauptprobleme bei der forstlichen Bewirtschaftung der Wälder liegen in der Überweidung und in der hohen Waldbrandgefahr. Viele Hirten brennen das trockene Gras ab, damit frisches, junges Gras nachwächst. „Die Forstpolizei hat viel zu tun!“ Die Zuteilung der Weideflächen wird vertraglich geregelt.



Das Forstamtsgebäude in Vlorë



Empfang im Büro des örtlichen Chefs

Wir wurden vom Leiter des Forstamts Herrn Çuçaj zu einem Glas Raki mit einem Trinkspruch zur Förderung der Freundschaft zwischen Deutschen und Albanern eingeladen:

*„Wer gut trinkt, schläft gut, – wer gut schläft sündigt nicht,  
– wer nicht sündigt kommt in den Himmel, – darum trinken Sie, um in den Himmel zu kommen.“*

Angeführt vom Geländewagen der albanischen Forstkollegen aus Vlorë steuerten wir gegen 12:00 Uhr unser nächstes Ziel an: den **Llogara-Pass**.

Aufgrund eines angeblichen Missverständnisses zwischen Prof. Kristo und den albanischen Förstern bogen wir unterwegs von der Hauptstraße ab, mit dem Ziel, eine Kirche zu besichtigen. Dieses Unternehmen wurde

jedoch nach lautstarken Protesten unseres Busfahrers Xhanni aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse abgebrochen. Mit schlechten Wegstrecken hatten wir bis dahin ja schon unsere Erfahrungen gemacht.

Stattdessen legten wir in dem kleinen Ort, in dem die Weiterfahrt so abrupt endete, einen Zwischenstopp ein, den Genti und Laura zu Einkäufen für unser mittägliches Picknick nutzten.

Die noch nicht mit Briefmarken versorgten Exkursionsteilnehmenden versuchten ihr Glück beim örtlichen Postamt. Dieses war allerdings geschlossen. Man versicherte uns jedoch gestikulierend, der Diensthabende werde geholt. Es versammelten sich mehr und mehr Einheimische vor der Post, keiner hatte jedoch einen Schlüssel. Als Prof. Kristo dazu stieß, konnte schließlich geklärt werden, dass jemand im Ort gestorben sei und der Diensthabende offensichtlich seinen Kondolenzbesuch angetreten hätte. – Wieder keine Briefmarken!



Zu Gast bei den Kollegen im Nationalpark Llogara, Forstamt Vlorë

Nach der Ankunft im **Park Kombetar Llogara** (die Forststation des Parks lag unmittelbar neben unserem Hotel) folgten durch die albanischen Förster einige (spärliche) Erläuterungen zum Park.

#### **Park Kombetar Llogara** (siehe auch Kopien Prof. Kristo)

- 1.010 ha Wald und Weiden (davon 150 ha Weiden),
- Baumarten: *Pinus nigra* (Schwarzkiefer), *Abies borisii-regis* (König-Boris-Tanne), *Pinus radiata* (Monterey-Kiefer aus Aufforstungen), *Quercus aegilops* auct. non L. oder auch *Quercus macrolepis* Kotschy (Wallonen-Eiche), ab 1.200 m ü. NN *Pinus heldreichii* H. Christ (Panzerkiefer, als Fasholz genutzt).
- Sträucher: *Buxus sempervirens* (Buchsbaum), *Taxus baccata* L. (Eibe); über der Baumgrenze alpine Weiden (ab 900 bis 1.000 m)
- Fauna: Wildschwein, Reh, Feldhase, Birkhuhn, Fuchs, Wolf;
- 1966 zum Nationalpark deklariert. Theoretisch ist es erforderlich Eintritt zu bezahlen, es gibt jedoch keinen offiziellen Eingang und auch keine Absperrungen.



Etwas verwundert nahmen wir zur Kenntnis, dass die Herren Förster nicht die Absicht hatten, mit uns gemeinsam den Park zu erwandern oder gar die erwähnten Baumarten am Objekt näher zu erläutern.

Wir verabschiedeten uns daher von den drei Herren des Forstamts Vlorë und überreichten unsere Standard-Gastgeschenke: Treffpunkt Wald-Mützen, einen Bildband von Rhein und Mosel für die Bibliothek, sowie eine Tasche mit diversen Kleinigkeiten (Forst und Holz-Heft über Rheinland-Pfalz, Kugelschreiber, Bleistifte, Taschenmesser, Schreibblocks).

Nachdem die Zimmer im Berghotel Gezimi verteilt und bezogen waren, machten wir uns – geführt von Genti – auf den Weg zu einer Wanderung im Park. Der Weg verdiente zunächst bestenfalls und mit viel gutem Willen die Bezeichnung Trampelpfad, was dazu führte, dass sich bereits nach wenigen Metern die Anzahl der teilnehmenden Wanderer reduzierte.



„Caesars Lagerplatz“

Trotz des unwegsamen und steilen Geländes erschloss sich uns die Schönheit des Parks. Viele Orchideen und Gewürzpflanzen, insbesondere Feldthymian, konnten bewundert werden. Die Wanderung endete auf einer Hochebene („**Caesars Lagerplatz**“) mit einem herrlichen Blick auf die **Ducat-Berge** und deren höchstem Gipfel **Çikës** (2.040 m).

Genti erklärte, dass über das **St.-Georgs-Joch** der Ort **Ducat** zu erreichen wäre. In diesem Dorf dominiert die Viehzucht (Schafe, Ziegen – Käse, Milch). Die früheren Einwohner von Ducat waren sehr kriegerisch und dienten in ottomanischer Zeit häufig als Söldner.

Anschließend traten wir wieder den Rückweg zum Hotel an, wo der größte Teil der Exkursionsteilnehmenden die verbleibende Zeit bis zum Abendessen zum Entspannen bei Expres bzw. heimischem Bier nutzen wollte.

Lediglich eine kleine Gruppe (Frau Dr. Fenkner-Gies, Frau Dürr, Frau Pitkänen, Herr Mühlhaus, Herr Franz, Herr Ehrhardt) entschloss sich, eine weitere Wanderung mit Genti zu unternehmen. Zunächst entlang der Straße, dann, da keine anderen Wege abseits der Straße vorhanden, durch ein ausgetrocknetes Bachbett, ging es stetig berauf zum **Llogara-Pass**. Auf der Passhöhe und wurde das „Expeditionsteam“ mit einem herrlichen Blick auf die Küste belohnt. Am Horizont konnte man die **Insel Korfu** erahnen. Gerade rechtzeitig zum Abendessen, um 19:30 Uhr, erreichte die kleine Gruppe wieder das Hotel.

Zum Abendessen wurde gegrilltes Gemüse, Salat, Kartoffelspalten, Lamm und Zicklein gereicht. Als Dessert zum Abschluss gab es mit Sirup beträufeltes Obst.

Die Stimmung war bestens, so dass die Gruppe alsbald anfang, munteren Gesang anzustimmen. Ewald Brockmann sorgte dafür, dass uns die Lieder nicht ausgingen. Bei unserem Ersatzreiseführer, Herrn Ehrhardt, traten allmählich Zeichen der Entspannung zutage.

## 17.05.05 – 5. Tag

Das Frühstück fand, wie gewohnt, um 8:00 Uhr statt und bot die bereits gewohnte Auswahl, u. a. an gebratenem Schafskäse. Lediglich Herr Müller, Herr Gatti und Frau Dürr ließen sich davon überzeugen, die angebotene Alternative, nämlich eine traditionelle Kalbskopfsuppe, zu kosten.

Der Sättigungsgrad der Suppe war erheblich – kein Wunder bei der darauf schwimmenden Fettmenge. An Knoblauch mangelte es auch nicht! Alles in allem erinnerte die Suppe nach Aussage der Probanden an eine deutsche „Metzelsuppe.“ Das Ganze war etwas gewöhnungsbedürftig für deutsche Gäste – zumindest zum Frühstück.

Um 9:00 Uhr brachen wir auf und legten den ersten Zwischenstopp auf der **Llogara-Passhöhe** ein, den am Nachmittag zuvor bereits einige erwandert hatten.

Prof. Kristo nutzte die Gelegenheit, um mit Hilfe einer kopierten Zeittafel einiges über die Geschichte Albaniens vorzutragen. Gegen Ende des 14. Jh. erschlaffte jedoch die Konzentration erheblich, mitunter weil es furchtbar anstrengend war, dem gebrochenen Deutsch des Professors geistig zu folgen.

Die Androhung, den 2. Teil der Historie später fortzusetzen, wurde jedoch im weiteren Verlauf der Reise nicht mehr realisiert.



Straße zum Llogara-Pass



Keparo an der Küste zum Ionischen Meer

Über enge Serpentinaen, auf nur einspuriger Straße ohne Leitplanken ging die Fahrt bergauf und bergab weiter entlang der Küste. Die Straßenverhältnisse stellten für unseren Fahrer Xhanni jedoch keine größeren Erschwernisse dar, zumindest hielten sie ihn nicht davon ab, wild gestikulierend diverse Telefongespräche per Handy zu führen – sehr zum Leidwesen und auf Kosten des Nervenkostüms von Frau Dr. Fenkner-Gies. Zunächst ging es also über Serpentinaen bergab und anschließend wieder über Serpentinaen bergauf. Vorbei an dem Ort **Mirmi**, der einst verlassen, jetzt jedoch aus Tourismusgründen wieder zum Leben erweckt wird. Ein weiterer Zwischenstopp diente zum Einkauf von Lebensmitteln und weiter ging es vorbei an Hängen mit Wallonen-Eichen. Gegen 12:00 Uhr erreichten wir die Bucht und den Hafen **Porto Potermo**, wo wir zunächst unter Führung von Prof. Kristo die Burg besichtigten.



Das köstliche Mittags-Picknick in Porto Potermo unter der mit Weinreben bewachsenen schattigen Pergola bot dieses Mal griechischen Bauernsalat, gebratene Garnelen und sonstige Meeresfrüchte, Thunfisch-Mais-Salat, Oliven, geröstetes Brot, abschließend Obst und Feigen vom Kranz.

### Porto Potermo

Ehemaliger Militärhafen, durch den Berg, der die Bucht vom offenen Meer trennt wurde in den Zeiten des kalten Krieges ein Tunnel getrieben, in dem vier U-Boote Platz fanden. Wassertiefe im Tunnel: ca. 7 m.

Auf einer in die Bucht ragenden Halbinsel befindet sich eine von Ali Pasha erbaute **Burg**. Sie diente zur Sicherung seines Herrschaftsgebiets und war ein Festungsbau mit niedrigen, sehr dicken Mauern, völlig auf den Einsatz von Artillerie abgestimmt.

Die vor dem Mittagessen verbleibende Zeit nutzen die Meisten zum Baden in der Bucht. Das Wasser war glasklar, die Wasseroberfläche war spiegelglatt, die Wassertemperatur war angenehm und lud geradezu zum Schwimmen ein.

Anschließend ging die Fahrt weiter vorbei am Ort **Keparo**, durch Orangen- und Olivenhaine über den Fluss **Borsh**. Genti überzeugte uns bereits nach einer halben Stunde Fahrt von einer weiteren Pause. Die Einsicht über die Richtigkeit dieser Pause ereilte uns aber erst, nachdem wir das angesteuerte Cafe betreten hatten. Hinter dem Haus, quasi im Hinterhof bzw. Garten entsprang im Hang eine Karstquelle, die sich in kleinen Kaskaden ihren Weg ins Tal suchte. Mitten im Hof eine riesige Schatten spendende Platane, von laut dahinplätschernden Wasserläufen umgeben. Platanen dienten traditionell als Mittelpunkt und Versammlungsort in den Dorfgemeinden, erklärte Genti. Dieses hier war ein ausgesprochen angenehmer Platz, an dem ein Normaltourist mit Sicherheit ohne Beachtung vorbeigefahren wäre.

Vorbei an Olivenhainen und kahl geweideten Bergen ging es weiter bis in die Ebene von Sarandë, einer offenbar fruchtbaren Ebene mit Ackerbau. Von dort aus führte der Weg weiter zu unserem kulturellen Reiseziel **Butrint** mit seinen römischen Ausgrabungen.



## Butrint

Griech. Butrotos, lat. Butrotum (siehe auch Kopien Prof. Kristo)

Nach den Ergebnissen der bisherigen Grabungen und Forschungen wurde die Stadt am heutigen Platz im späten 7. oder frühen 6. Jh. v. Chr. gegründet.

Butrint liegt an einer außergewöhnlich günstigen strategischen Stelle, auf dem südöstlichen, erhöhten Ausläufer einer weit vorspringenden Halbinsel, die auf drei Seiten vom Wasser geschützt wird: im Osten erstreckt sich der **See von Butrint**, im Süden eine breite, zum Meer führende Wasserverbindung, der **Kanal**, im Westen das **Ionische Meer**. Von dort aus konnten potentielle Angreifer die ganz im Osten der Halbinsel liegende Stadt kaum entdecken. Zum zusätzlichen Schutz riegelten die Einwohner ehemals die Halbinsel an der engsten Stelle im Norden mit einer Mauer ab, so dass ein Gegner schon weit vor der Stadt abgefangen werden konnte. Diese günstige Lage brachte günstige Stadtentwicklung mit erheblichem Reichtum mit sich, allerdings blieb Butrint immer verhältnismäßig klein. Erst im 15. Jh. setzte der Niedergang ein, vielleicht deshalb, weil das umliegende Gebiet versumpfte.

Wir besichtigten, von Prof. Kristo angeführt, die Anlagen: Theater, Gymnasium, Basilika, Akropolis. Er wies auch auf Mosaiken hin, die mit Sand und Folie abgedeckt der Konservierung harren. Die Frage, ob die griechischen Inschriften auf einem Stein im Theater tatsächlich die Namen freigelassener Gladiatoren waren, wie Prof. Kristo berichtete, führte im Bus noch zu regen Diskussionen. Auf jeden Fall handelt es sich laut Reiseführer um die Namen freigelassener Sklaven.

Nach Ende der Besichtigung fuhren wir zurück nach **Sarandë** (Hotel Porto Eda). Nach kurzer Erfrischung fuhren wir mit dem Bus zu einem Restaurant, um unser Abendessen einzunehmen. Das „Fisch-Spiel“ wurde erneut aufgelegt, wobei es dieses Mal um die Varianten „Muscheln und Tintenfisch“ erweitert wurde. Selbstverständlich mussten die Herren Hüllen und Follmann nicht auf ihre Fleischgerichte verzichten.



Syri y Kalter

## 18.05.05 – 6. Tag

Wir frühstückten, um 8:00 Uhr. Anschließend hatten wir noch die Möglichkeit zu einem kurzen Rundgang auf eigene Faust durch die Hafenstadt **Sarandë**. In ihren Marktständen an den Straßenrändern boten Händler diverse Waren an. Für 9:30 Uhr war die Abfahrt angesetzt.

Zunächst ging es zur Karstquelle **Syri y Kalter**, dem „Blautopf“ Albaniens. Im Uferbereich der Quelle wuchs *Platanus orientalis* (ahornartige Blätter, bevorzugt feuchte bis nasse Standorte). Dieser Baum hat in Dörfern Albaniens oft die Bedeutung unserer Dorflinden.

Nach einem Expres ging es dann weiter nach **Gjirokastra**.

Auf dem Marktplatz mit dem Denkmal des Cerci Topoli (Kämpfer für die Unabhängigkeit von der Türkei) angekommen, versorgte uns Prof. Kristo auf seine ihm eigene Art mit Daten und Fakten:

Es gibt drei berühmte Männer aus Gjirokastra: 1. **Enver Hoxha** (sein Geburtshaus ist heute Museum des albanischen Widerstandes), 2. **Ismail Kadare** (ein berühmter albanischer Schriftsteller) und 3. **Kristo Qendro**.

Die Erläuterungen wurden – wie bereits gewohnt – mehrfach vom Klingeln des Handys von Prof. Kristo unterbrochen. Der Klingelton seines Handys war mittlerweile sein Markenzeichen und führte inzwischen allseits zu Heiterkeitsausbrüchen.

Wir begaben uns auf direktem Weg zur Festungsanlage, durch die uns eine Führerin begleitete. Die Übersetzung ins Deutsche übernahm Prof. Kristo. Allerdings weder zur Zufriedenheit der Exkursionsteilnehmenden, noch der Führerin, die Kristo in heftige Diskussionen über die Richtigkeit ihrer Ausführungen verwickelte.

**Gjirokastra** (siehe auch Kopien Prof. Kristo)

Das Zentrum des Dropolli-Tales, Gjirokastra, liegt westlich des Drino an recht steil abfallenden Hängen, so dass sich die einzelnen Stadtviertel malerisch an den Hügeln verteilen; über ihnen ragt die mächtige Burg empor.



Zwischen 1150 und 1336 gründeten die Byzantiner die Stadt mit dem Namen „Argyrokastion“. 1399 fiel die Stadt an das albanische Adelsgeschlecht der Zenebissi, 1418 an die Türken. Ali Pasha eroberte sie 1812, ließ im folgenden Jahr die auf einem steil abfallenden Felsplateau liegende Festung gewaltig ausbauen und stationierte 5.000 Soldaten, sowie 85 Kanonen. Heute befindet sich in der Festung, die herrliche Ausblicke auf das Tal und die Stadt bietet, ein Militärmuseum.

Bis ins 12. Jh. wurde die Festung nur innerhalb der Festungsmauern bewohnt, ab dem 13. Jh. wurden auch außerhalb der Festung Häuser gebaut. In den unterirdischen Räumen der Festung befanden sich die Gefängnisse. Diese wurden bis 1968 genutzt, sind heute jedoch nicht mehr zugänglich.

Eine 12 km lange Leitung brachte einst das Wasser von einer Quelle in die Stadt; einige kleine Aquädukte sind sogar noch erhalten. Der 30 m hohe bei der Festung wurde 1932 abgerissen.

Die Wohnhäuser in Gjirokastra lassen sich in drei Typen gliedern: 1. quadratische Wohntürme mit Wehrcharakter (vor allem spätes 18. Jh.); 2. Gebäude mit einem vorspringenden Flügel (19. Jh.); 3. Gebäude mit zwei vorspringenden Flügeln (19. Jh.). Als charakteristisch für Gjirokastra können ferner die mit Steinplatten bedeckten Dächer gelten, welche die ganze Stadt in einem trutzigen Grau erscheinen lassen.

Es folgte die Besichtigung des innerhalb der Festungsmauern gelegenen **Militärmuseums**, in welchem erbeutete Waffen aus dem 1. und 2. Weltkrieg, sowie heroische, kriegerische Gemälde ausgestellt werden.

Die Festung war einst das größte **Gefängnis** Albaniens. Es gab spezielle Folterzellen, die durch ein Fenster mit Wasser geflutet werden konnten, bis der Boden bis auf Kniehöhe mit Wasser bedeckt war. Der Anblick dieser Räume ließ den einen oder anderen von uns erschauern.

Das ursprünglich von Genti in **Gjirokastra** geplante Börek-Essen fiel aufgrund der (angeblichen) Insolvenz der beiden (einzigen?) Börek-Restaurants der Stadt aus. So wurde beschlossen, ein Stück weiterzufahren, um das Mittagessen in einem Restaurant auf dem Weg nach Permet einzunehmen.

Die Tische wurden erst hektisch hergerichtet als wir eintrafen - trotz telefonischer Voranmeldung. Dennoch saßen wir bald gemütlich unter Platanen, die jedoch nach kurzer Zeit bei allen Exkursionsteilnehmenden allergische Niesanfälle auslösten. Lediglich Herr Müller (Muli) blieb davon verschont.

Wir genossen Oliven, Schafskäse, Salat und Brot, der Hauptgang bestand aus gegrilltem Lamm, Spießen mit gegrillten Innereien vom Lamm und Pommes frites.

Ein bedeutungsvoller Schritt für das weitere Gelingen der Reise gelang direkt nach dem Mittagessen. Herr Mühlhaus konnte seinen Liegesitz mittels eines flachen Steines in dauerhafte vertikale Position bringen.

Die Stadt **Permet** mit ihrem Wahrzeichen, einem riesigen Monolithen im Stadtzentrum, wurde dann gegen 17:30 Uhr erreicht. Wir bezogen unsere Zimmer im Hotel Ramiz.

Vor dem Abendessen stand noch die Besichtigung der Kirche von **Leusa** auf dem Tagesprogramm. Es ging zunächst zu Fuß recht steil den Berg hinauf, bis in der Ferne eine eher unscheinbare Kirche zu sehen war. Dort angekommen, stellte sich die Kirche als wahres Kleinod heraus. Die Wände waren innen und außen vollständig mit Fresken bedeckt. Reich geschnitzte Ikonostasen schmückten den Chorraum. Der steile Anstieg hatte sich auf jeden Fall gelohnt.

Vor der Kirche wurden wir von Herrn Ramiz, dem Hotelbesitzer, zu einem Glas Raki eingeladen.



Im Hotel gab es Kräutertee und frische Kirschen, bevor wir um 20:15 Uhr zu Fuß zum Restaurant aufbrachen. Es gab kaltes gegrilltes Gemüse, Salat, äußerst schmackhaften Rinderbraten mit Möhren gespickt (lokale Spezialität), alternativ Lamm und Beefsteak, zum Nachtisch wurde Pudding (Flan) serviert.

Unserem Busfahrer Xhanni saß an diesem Abend der Schalk im Nacken. Nachdem sich der Professor wieder einmal von unserer Gruppe abgesetzt hatte und separat an einem Tisch mit albanischen Förstern saß, läutete Xhanni das Handy des Professors an. Als das charakteristische Klingelzeichen ertönte, krümmte sich Xhanni vor Lachen. Er war überhaupt nicht mehr zu beruhigen. Es machte ihm solchen kindischen Spaß, den Prof. zu ärgern, dass er dieses im Laufe des Abends noch mehrmals wiederholte – verbunden mit erneuten hemmungslosen Lachanfällen.

Wir brachen dann etwas überstürzt aus dem Restaurant auf, da laut Professor Kristo vom lokalen Fernsehsender ein Film über den albanischen Wald und die albanische Forstwirtschaft ausgestrahlt werden sollte. Dies wäre extra für uns arrangiert worden.

Zurück im Hotel musste jedoch erst einmal ein Fernseher für die Gruppe bereitgestellt werden. Keiner wusste anfangs genau, in welchem Programm der Film lief. Als der richtige Kanal gefunden war, weigerte

sich der Professor standhaft auch nur einen Satz über den Inhalt des Films von sich zu geben. So erschloss sich mangels entsprechender Albanisch-Kenntnisse keinem von uns, über was genau berichtet wurde. Genti lieferte uns dann eine Kurzzusammenfassung, schien aber mit dem Inhalt des Films nicht zufrieden zu sein.

An diesem Abend war die Stimmung, den Professor betreffend, auf dem absoluten Tiefpunkt. Es wurde innerhalb der Gruppe ernsthaft diskutiert, ob man nicht von nun an besser getrennte Wege gehen sollte.

## 19.05.05 – 7. Tag

Nach dem Frühstück, diesmal mit Tee statt Kaffee, hatten wir eine Verabredung mit den Förstern der Forstverwaltung **Permet**. Wir wurden von Herrn Direktor Shholqim Manc begrüßt.

### Forstverwaltung Permet

- Permet hat ca. 25.000 Einwohner, 40.000 ha Wald, 30.000 ha Weiden
- Zum Forstamt gehört auch der Nationalpark „Bredhi I Hotoves“,
- „bester Wald“ auf dem Balkan
- 5 phytoklimatische Zonen von 200 – 2.500m: Lauretum, Fagetum, Quercum, Abietum, alpine Weiden (>2.500 m)
- Baumarten: Abies borisii-regis, Abies silvatica, Eichen, Sträucher
- Aufforstungen (3.000 ha, v. a. 1960 bis 1970) hauptsächlich mit Kiefern, v. a. Pinus halepensis Mill., aber auch Pinus pinea und Pinus nigra
- Bei der örtlichen Forstverwaltung sind 45 Personen (davon 20 Forstingenieure, 24 Techniker) beschäftigt, diese sind mit Uniform und Walkie-Talkie ausgestattet. Zudem verfügt das Forstamt über 3 PKW und 5 Motorräder
- Hauptaufgabe: Schutz des Waldes, es erfolgt kein Holzeinschlag, nur geringe Mengen werden für Brennholz und zur Herstellung von Holzkohle eingeschlagen, es erfolgt keine industrielle Produktion
- Holzproduktion für industrielle Zwecke erfolgt v. a. im Norden, es wird Holz (z.B. Parkettholz) aus Schweden importiert
- Wegebau gehört nicht zu den Aufgaben der Forstverwaltung
- Für die Waldbeweidung wird eine Abgabe erhoben, mit der kleinere Aufforstungen finanziert werden, sowie die Errichtung von kleinen Wasser-Bassins, die als Wild- und Weidetränken dienen.
- Teilweise erfolgen auch Aufforstungen mit Robinia pseudoacacia
- Vor Ort der Anpflanzung werden kleine eigene Baumschulen eingerichtet, in denen das Pflanzgut herangezogen wird.
- Im Winter liegt über 1,0 m Schnee (letzten Januar 1,5 m)



Damit wir einen Eindruck vom Schneereichtum im Winter erhalten sollten, überließ uns Herr Manc ein paar Fotos mit winterlichen Motiven aus seinem Forstamt

Nach dem Überreichen der üblichen Gastgeschenke steuerten wir in Richtung **Leskovik**.



Wir verabschiedeten uns vom Forstamt Permet, nachdem unser Reiseleiter („Primus inter pares“), Herr Ehrhardt, dem örtlichen Fernsighteam noch ein Kurzinterview gegeben hatte

Unterwegs erwarteten uns zwei Förster, Herr Avjan Hasanllavi, aus **Ersekë**, und Herr Qurjales Anoslon, um mit uns eine kleine Wanderung durch die Wälder von **Şelegur** (im **Naturpark „Germenj-Shelegur“**) zu unternehmen. Aufgrund des schlechten Zustandes der Wege und der Tatsache, dass es nur bergauf ging, reduzierte sich die Gruppe bis zum Erreichen der Tümpel auf einer kleinen Hochebene erheblich.

### Der Naturpark Germenj-Shelegur im Forstamt Leskovik

- Das Forstamt Leskovik ist unterteilt in drei Sektoren (Wirtschaft, Management, Forstaufsicht), die Sektoren wiederum sind unterteilt in 3 bis 4 Bereiche
- Zum Forstamt Leskovik gehören 4.300 ha Wald, davon 3.200 ha Hochwald, 200 ha Niederwald, die restliche Fläche verteilt sich auf Wirtschaftsflächen, landwirtschaftliche Flächen, Weiden, Wege
- 800 ha Wald befinden sich in Privatbesitz (wurde an alte Besitzer zurückgegeben)
- Ziele: Forstschutz, Holzproduktion, Tierschutz, Steigerung in der Produktion von Nebenprodukten (Zapfen, Heilpflanzen, Blätter für Vieh), Tourismusförderung

- Probleme:
  - o Umstellung der Systeme vom Sozialismus zum Kapitalismus, insbesondere ungeklärte Besitzfragen; oft Ansprüche von drei Besitzern (Nutzer während des Sozialismus, Staat, heutige Bewirtschafter)
  - o Waldzerstörung
  - o Logistik, technische Ressourcen und Arbeitsmittel fehlen
  - o Schlechte Bezahlung (Direktor 200,- €/Monat, Chef-Ingenieur 150,- €/Monat, Techniker 100 – 120,- €/Monat)
  - o Kaum Fahrzeuge vorhanden, Kontrollen zu Fuß sind ineffizient
  - o Illegaler Holzeinschlag (Waldwege wurden durch den Staat angelegt, jetzt werden sie von Illegalen genutzt um Holz aus dem Wald zu transportieren); die zu fällenden Bäume werden zwar von den Förstern ausgezeichnet, aber niemand hält sich daran
  - o Existierende Gesetze zum Waldschutz werden nicht eingehalten (allgemeines albanisches Problem, nicht nur den Wald betreffend), auch aufgrund von Problemen bei deren Durchsetzung
- Trotz der Probleme ist der Charakter der Landschaft gut erhalten, das Gebiet des Parks wird größtenteils durch die griechische Grenze begrenzt



- Aufgrund regenreicher Jahre war die Waldbrandgefahr in jüngerer Zeit kein Problem
- Jagd: ist seit 3 Jahren in der Region verboten, in anderen Regionen in Abhängigkeit von der Jagdsaison erlaubt; man benötigt eine Waffenerlaubnis, einen Jagdschein, muss bei der zuständigen Behörde einen Abschuss beantragen und eine Jagdsteuer entrichten. Man bekommt dann eine Einweisung was, wo, wie viel gejagt werden darf

- Jagdbare Tiere: Hase, Fuchs, Vögel
- Nicht jagdbar: Wildschwein, Rehe, Hirsche, Wölfe, Bären (Wildbestände sollen sich erholen.)
- Bis vor vier Jahren hatte jede Familie eine Waffe, die oft zur illegalen Jagd genutzt wurde. Die Waffen stammten aus den Pyramiden-Aufständen (1996/1997), als die Bevölkerung die Waffenmagazine stürmten. Viele der erbeuteten Waffen wurden in den Kosovo verkauft, von den verbliebenen Waffen wurden die meisten mittlerweile eingezogen

Nach der Rückkehr der Wanderer fuhren wir eine kurze Strecke bis zu einem kleinen See, wo wir gegen 14:00 Uhr unser Picknick einnahmen, zu dem wir auch die beiden albanischen Förster eingeladen hatten. Wir wurden – wie immer – von der stets lachenden Laura und dem dortigen Personal bedient. Dieses Mal gab es gefüllte Paprika, Quark, Tomaten, Gurken, Pommes, kalten geräucherten Fisch (Forelle?), Käse, Wurst und Brot.

Der Abschied von den Forstkollegen fiel herzlich und mit dem in Albanien üblichen Bruderkuss aus.



Ein Motorrad ist das Fortbewegungsmittel der Luxusklasse der albanischen Forstkollegen (li.)



Policia Pyjor – Forstpolizei – ein solches Dienstfahrzeug ist wohl auch Frau Dr. Fenkner-Gies geheimer Traum (re.)

Die Weiterfahrt ging durch die von Landwirtschaft geprägte Ebene von **Erseca**, umgeben von Bergen mit Eichenbeständen und z. T. schneebedeckten Gipfeln. Über einen weiteren Pass gelangten wir nach **Korçe**.

Die nunmehr deutlich besseren Straßenverhältnisse nutzte Xhanni, um das Reisetempo etwas zu beschleunigen. Er raste regelrecht durch die Landschaft, bis prompt mit einem lauten Knall einer der Zwillingssreifen des Busses platzte. Dies geschah am Ortseingang von **Korçe** und – oh, Wunder – dort befand sich auch gleich eine Reifenreparaturwerkstatt. Diese war jedoch – was für ein Pech – geschlossen. Also ging es zunächst mit einem platten Reifen bis zur Stadtmitte weiter.

Wir legten einen kurzen Kaffee-Stopp ein, in der Erwartung, dass in der Zwischenzeit der Reifen gewechselt würde. Dies war jedoch nicht der Fall und so fuhren wir eben mit einem Plattfuss weiter.

Hinter **Korçe** mussten wir daher einen erneuten Stopp an einer Werkstatt einlegen, wo dann der Reifenwechsel schnell vonstatten ging. Dies passierte schneller, als es die meisten Exkursionsteilnehmenden wohl erwartet hatten. Diese mussten per Hupe zurück zum Bus zitiert werden, weil sie sich zu Fuß zur Erkundung der näheren (und weiteren) Umgebung aufgemacht hatten.

Kurz darauf bogen wir auf eine Straße ab, die bei uns bestenfalls die Bezeichnung Feldweg verdient hätte. Die Fahrt ging zunächst in Serpentina an einer Zementfabrik vorbei den Berg hinauf. Dann um und über weitere eichenbewaldete Berge. Weit und breit war keine Menschenseele zu entdecken.

Nach geraumer Zeit konnten wir einen Blick auf den **Prespa See** und die Insel **Maligrad** erhaschen. Alle erwarteten, dass damit das Reiseziel erreicht war. Dem war jedoch mitnichten so. Es ging immer weiter von Schlagloch zu Schlagloch und es wurde langsam dunkel. Die Stimmung sank – auch aufgrund der Ungewissheit über die bevorstehenden Unterkünfte. Im Reiseprogramm war nämlich die Rede von „Village housing“, was Herr Müller vorschnell und optimistisch als Ferienhaus-Siedlung übersetzte und interpretierte. Als wir dann endlich am Ziel in **Gorica e Vogël** eintrafen war es mittlerweile stockfinster.

Vor der Zimmerverteilung war jedoch zunächst Abendessen angesagt (gekochter oder gebratener Barsch mit vielen und garstigen Gräten, Käse, Pommes, Tomaten, Gurken, Oliven, Krautsalat).

Herr Ehrhardt nutzte das Abendessen um mit allen Beteiligten, zum Teil in persönlichen Einzelgesprächen, die Zimmerverteilung auszutüfteln. Die Reisenden sollten auf örtliche Pensionen (= Village housing) verteilt werden, da in dem kleinen Hotel nur vier Doppelzimmer zur Verfügung standen, die von den vier Paaren unserer Reisegruppe belegt wurden.

So kam es schließlich, dass Frau Dr. Fenkner-Gies (wollte nicht ohne Mann in eine private Pension), Herr Mühlhaus, Herr Gatti, Herr Brockmann und Herr Müller mit Geländewagen in die eine der beiden Pensionen gebracht wurden. So hatte Frau Dr. Fenkner-Gies gleich vier männliche Beschützer. Frau Pitkänen und Herr Franz erhielten je ein Einzelzimmer in einer anderen Pension.

Busfahrer Xhanni musste mangels Zimmer im Bus übernachten. Laura und Genti stellten ihr Zelt vor dem Hotel auf! An diesem Abend waren alle ziemlich erschöpft und müde.

## 20.05.05 – 8. Tag

Das Frühstück wurde dieses Mal getrennt in den jeweiligen Unterkünften eingenommen. Alle äußerten Zufriedenheit über die Art der Unterbringung und das Frühstück (Herr Ehrhardt hätte die Nacht aber doch viel lieber in einer der Pensionen verbracht). Aus dem vereinbarten Treffpunkt 9:00 Uhr am Hotel wurde dann jedoch 10:00 Uhr (albanisches Zeitverständnis!), da der Rücktransport von Gepäck und Personen entschieden mehr Zeit in Anspruch nahm, als ursprünglich veranschlagt. Als dann endlich alle startklar im Bus saßen, ging es über eine Entfernung von ca. 200 Metern (!!!) zunächst zum „Informationszentrum“ des **Park Kombetar Prespa** – einem forstlichen Programmpunkt.

Wir wurden von Herrn Kristaq Shore als erste deutsche Reisegruppe begrüßt. Herr Shore berichtete, dass Deutschland sich über die GTZ stark für den Nationalpark engagiere und dass der albanische Präsident zusammen mit dem deutschen Botschafter dem Nationalparkzentrum bereits die Ehre eines Besuches erwiesen hätte.

Im Informationszentrum befand sich ein kleines Museum, in welchem die örtlich produzierten „Bioprodukte“ (u.a. Wacholderbeeren, Honig, Wolle) und landwirtschaftliche Handgeräte ausgestellt wurden.

Anschließend schlugen wir uns sozusagen kurz hinter dem Informationszentrum in die Büsche, um die Eichenwälder aus der Nähe zu betrachten.



Herr Shore gab entsprechende Erläuterungen zum Nationalpark, zum Waldbild und zum Prespa See.

### Park Kombetar Prespa

Initiator der Gründung des **Park Kombetar Prespa** im Februar 1999 ist der Ministerrat. Es handelt sich mit 27.750 ha um den größten Nationalpark Albaniens. Früher war die komplette Fläche bewaldet. Die Fläche des Parks teilt sich in Wasser-, Wald- und Weideflächen. Von den 27.750 ha sind:

11.000 ha Waldflächen

4.000 ha Wasserflächen (großer und kleiner Prespa See)

2.800 ha Weidenflächen (über der Waldgrenze, ca. 860 m ü. NN, gelegen))

(Anm.: Die übrige Fläche dürfte sich auf Infrastruktur- und Siedlungsflächen sowie nicht nutzbare Flächen der Gipfelregionen des Hochgebirges verteilen.)

Der höchste Gipfel der Region ist der Berg **Korab** mit 2.751 m ü. NN.

Der Wald wird von Eichen und Buchen dominiert (60 %). Weiter findet man Juniperus, Quercus cerris (Zerreiche), sowie Quercus fraineto (Ungarische Eiche). Bei den Juniperus Beständen handelt es sich um Juniperus excelsa, einer autochthonen Art, die ca. 15 m hoch wird und in Höhen bis etwa 1.000 m ü. NN vorkommt. Ca. 600 ha Eichen wurden 1990 auf den Stock gesetzt. Die rote Liste der Region weist 54 bedrohte Arten aus.

Fauna: Hase, Reh, Fuchs, Wildschwein, Wolf, Braunbär, sowie Pelikane als Standvögel.

**Kleiner Prespa See, Großer Prespa See und Ochrid See** sind durch natürliche unterirdische Kanäle miteinander verbunden (Karstgebirge). Zu diesen unterirdischen Kanälen wird folgende Legende erzählt:

„Im Jahre 1800 ließ der Eigentümer einer großen Schafherde diese durch einen Schafhirten hüten. Dieser tötete jedoch gelegentlich heimlich eines der Lämmer und warf das tote Lamm am einen Ende des unterirdischen Kanals in den Prespa See. Seine Frau erwartete das Lamm bereits am anderen Ende des Kanals im Ochrid See. Nachdem bereits mehrere Lämmer auf diese Art und Weise verschwunden waren, kam der Eigentümer der Schafherde dem Schafhirten auf die Schliche und tötete ihn. Er legte ihn in einen Sarg, warf den Sarg in den Prespa See, so dass die Frau, anstelle des erwarteten Lammes, den Schafhirten im Sarg am Abend im Ochrid See in Empfang nehmen musste.“

Der **Große Prespa See** zählt zu den 250 größten Seen der Welt. Der **Kleine Prespa Sees** verlandet jedoch allmählich, weil der zuführende Fluss alluviales Geröll mit sich führt und den See damit nach und nach auffüllt. Durch natürliche unterirdische Verbindungen fließt das Wasser weiter in den Großen Prespa See und dann in den **Ochrid See**. Der Abfluss des Ochrid Sees befindet sich im Norden, wo der Fluss **Drin** weiter Richtung Norden fließt.

Der Kleine Prespa See ist an der tiefsten Stelle 45 m tief. Im See liegt die Insel **Maligrad** (Naturdenkmal) auf der sich ein Dorf und eine gut erhaltene Kirche aus dem 13. Jh. befinden.

In den Prespa Seen kommen 11 Fischarten vor. Von diesen sind 8 Arten endemisch. Rund um den Großen Prespa See liegen 13 Dörfer, davon 9 albanische und 4 mazedonische. Die albanischen Anwohner sprechen auch mazedonisch und in den Schulen wird mazedonisch unterrichtet.

Die Wälder oberhalb des Prespa Sees sind größtenteils in staatlichem Besitz, nur etwa 300 ha sind Privateigentum. Die Weiden oberhalb der Wälder sind ebenfalls staatlich und werden per Gestattungsvertrag zur Beweidung vergeben.

Eines der größten Probleme für die Parkverwaltung ist das Schneiden der Eichen durch die örtlichen Bauern zur Gewinnung von Viehfutter. Das ehemalige Bewässerungssystem wurde zerstört und muss erneuert werden. Wegen Wassermangels kommt es zu Futtermangel für das Vieh, so dass die Bauern auf das Eichenlaub zurückgreifen.

Die Niederschläge in der Region betragen 700 bis 800mm (!). Auf den Bergen existieren wegen des Karstbodens keine Quellen. Daher haben die Berge den Namen **Mali y thad** (Trockene Berge).

Langfristiges Ziel in der Region ist die Verbesserung der Infrastruktur.

Früher (sozialistische Zeit) war die Region bekannt für den Export von Heilpflanzen, Kräutern und Bio-Produkten wie Honig, Marmeladen und Wein. Die Einnahmen aus diesem Exportzweig waren höher als die Einnahmen durch die Vermarktung von Holz.

### Eichenwälder im Park Kombetar Prespa

Auf dem Weg zu den Eichenwäldern berichtet Herr Shore, dass 1914 der letzte Hirsch geschossen wurde.

In den Eichenwäldern dominieren zwei Eichenarten: *Quercus cerris* (Zerreiche) und *Quercus pubescens* (Flaumeiche). Die Eichen wurden auf Stock gesetzt, so dass jetzt der Stockausschlag hochwächst. Des Weiteren findet man *Castanea sativa* (Edelkastanie). Die Nadelbaumwälder sind durch Aufforstung entstanden.

Vor 1999 wurden die Wälder zur Brennholzgewinnung genutzt (ca. 30.000 bis 40.000 m<sup>3</sup>/Jahr).

Das Parkareal ist in drei Zonen unterteilt: Kernbereich, Entwicklungsbereich und Randbereich. Der Kernbereich ist gesperrt. 4.000 ha Wald mussten an die Kommunen



Eichen-Stockausschlagwald am Prespa See

zurückgegeben werden und werden von diesen mit der Unterstützung der Parkverwaltung heute eigenständig bewirtschaftet. Eine Region des Nationalparks nur über das Nachbarland Mazedonien zu erreichen.

Seit 1999 ist der Brennholzeinschlag verboten, was großer Überzeugungsarbeit bedurfte und auch häufig nur in Zusammenarbeit mit der Polizei durchgesetzt werden konnte. Lediglich in den Kommunalwäldern darf noch Brennholz eingeschlagen werden. Das Verbot stellt für die Bevölkerung jedoch ein recht großes Problem dar, da häufig noch mit Holz gekocht und geheizt wird und oft kein Strom oder Gas zur Verfügung steht!

Wir verabschiedeten uns von Herrn Shore und überreichten unsere „Dankeschön-Tasche“.



Der Kleine Prespa See mit dem Dorf Ligenas und der Insel Maligrad

Als nächster Programmpunkt war der Besuch der Insel Maligrad geplant. Also erklommen alle wieder den Bus und los ging die Fahrt nach **Ligenas**, einem kleinen Dorf, von dem aus die Insel **Maligrad** per Boot zu erreichen ist.

Unsere Fahrt endete zunächst am Seeufer in der Nähe eines Bootssteges, der allerdings trockenen Fußes nicht zu erreichen war. Allseits herrschte etwas Ratlosigkeit, wie die Überfahrt denn vonstatten gehen sollte. Boote waren, außer einer Nusschale, weit und breit keine zu sehen. Genti machte sich auf den Weg um weitere Boote zu organisieren.

Mittlerweile fuhr – keiner wusste so recht, woher er kam – ein Geländewagen rückwärts durch das Wasser auf den Bootssteg. Somit war zumindest klar, dass es eine Möglichkeit gab, trocken auf den Bootssteg zu gelangen. Drei Männer stiegen aus und tuckerten mit dem einzigen dort liegenden Boot davon.

Es vertieften sich langsam die Zweifel, ob das mit der Überfahrt noch etwas werden würde. Außerdem fand kaum einer die Aussichten besonders erquicklich, in solch einer Nusschale bis auf die Insel zu tuckern (außer Frau Dr. Fenkner-Gies, die zum Äußersten bereit war), zumal ein recht frischer Wind wehte, Wolken aufzogen und die Überfahrt mindestens eine halbe Stunde dauern sollte. Inzwischen war bereits auch schon 13:00 Uhr. Dann erschienen auch noch zwei Polizisten mit Kalaschnikows unter dem Arm, welche uns versicherten, dass man für eine Überfahrt eine polizeiliche Erlaubnis benötige. Diese war jedoch, laut Professor, vier Wochen vorher hier noch nicht vonnöten gewesen!



Zu viele Widrigkeiten – ein unerreichbarer Steg, fehlende Boote, zwei kritische Polizisten, eine fehlende polizeiliche Erlaubnis, schlechtes Wetter und die fortgeschrittene Zeit – machten eine Überfahrt zur Insel Maligrad leider unmöglich.

Nach einigem hin und her ergab sich schließlich folgende Situation:

Genti hatte eine ausreichende Anzahl an Booten aufgetrieben. (Wo diese nur herkommen sollten?) Die polizeiliche Erlaubnis hätten wir auch erhalten. Jedoch wurde uns von Seiten der Polizei aufgrund der schlechten Wetterlage dringend von einer Fahrt auf die Insel **Maligrad** abgeraten, zumal keine Schwimmwesten vorhanden waren. Die Polizei versicherte Genti, bei einem Unglücks- oder Notfall nicht helfen zu können.

Wir beschlossen daher – die einen schweren Herzens, die anderen erleichtert – von der geplanten Fahrt abzusehen, da zu gefährlich, aber auch zu zeitaufwändig. Stattdessen entschieden wir uns dafür, nach **Korça** zurückzufahren, dort Mittag zu essen, um dann die Weiterreise nach **Pogradec** am **Ochrid See** anzutreten.

Frau Dr. Fenkner-Gies, Xhanni und Herr Mühlhaus testeten derweil die Belastungsfähigkeit eines Esels (Herr Mühlhaus eher die Belastungsgrenzen), was aus Gründen des Tierschutzes zu energischen Protesten von Herrn Müller führte.



In **Korça** selbst hatte dann auch noch zu allem Überfluss das von Genti angesteuerte Restaurant Ruhetag, so dass wir uns erst einmal zu Fuß zum Sightseeing Richtung Stadtmitte aufmachten. Der Weg führte vorbei an der ersten Schule Albaniens auf den zentralen Platz in Korça, an dem sich schließlich ein Restaurant fand, in dem wir dann um 15:00 Uhr hungrig unser Mittagessen einnahmen.

Es gab eine helle Suppe mit Fleischklösschen, Oliven, rote Beete, Zaziki, Salat, Reis, Lammfleisch in Joghurt, Rindfleisch mit Soße, Kutteln und Spaghetti mit Käse überbacken.

Nach dem Mittagessen verblieb noch eine halbe Stunde Zeit für einen kleinen Stadtbummel, die ein Teil der Gruppe zum Besuch der alten Moschee nutzen wollte. Diese jedoch war ebenfalls geschlossen und befand sich außerdem in desolatem Zustand. Der Rest der Gruppe begab sich erfolglos auf Souvenirsuche.

Schließlich erfolgte die Weiterfahrt und wir konnten gegen 17:30 Uhr den ersten Blick von der Höhe auf den **Ochrid See** und die Stadt **Pogradec** werfen.



### Ochrid See und Pogradec

(siehe auch Kopien Prof. Kristo)

Durch den **Ochrid See** verläuft die Grenze zwischen Albanien und Mazedonien. Er ist der zweitgrößte See auf dem Balkan.

**Pogradec** bedeutet „Stadt in der Nähe der Festung“. Sie wurde bereits im 5 Jh. v. Chr. vom illyrischen Stamm Desart gegründet. Sie hieß damals Inkileada. Im Mittelalter wurde die Stadt von den Bulgaren als Brückenkopf genutzt, um die Region zu überwachen. Die Türken bauten sie als Verwaltungszentrum für die Region aus. Im 1. und 2. Weltkrieg wurde die Stadt vollständig zerstört. Die derzeitige Stadt selbst ist daher sehr jung und hat keinen historischen

Stadtkern. Die Stadt ist bekannt durch den See und die sie umgebenden Berge mit ihren besonderen Felsformationen.

Pogradec war zur sozialistischen Zeit von Bergbau und Tourismus geprägt, im Sommer herrscht am See ein sehr angenehmes Klima. Am See befindet sich der Erholungspark „Drilon“.

Wir fuhren am Seeufer entlang bis zur Mazedonischen Grenze, wo uns schließlich erlaubt wurde, auf dem Niemandsland unseren Bus zu wenden. Am Park „Drilon“, laut Prof. Kristo ehemals eine der Lieblingsstätten von Enver Hoxha, legten wir einen kurzen Stopp ein. Aufgrund des kühlen Windes war es allerdings recht ungemütlich. Den Aufräumarbeiten und dem Verschmutzungsgrad nach zu schließen, war der Beginn der Tourismus-Saison offensichtlich erst am Anlaufen.

Wir kamen schließlich im Stadtzentrum von **Pogradec** an unserem Hotel Shën Naumi, einem Relikt aus sozialistischer Zeit, an und bezogen unsere Zimmer. Nachdem sich alle des Straßenstaubs entledigt hatten, fuhren wir mit dem Bus zu einem herrlichen Restaurant der gehobenen Klasse, unmittelbar am See gelegen, wo wir unser Abendessen einnahmen.

Alle lobten Genti für die gute Wahl, die er getroffen hatte. Der Tisch war mit Tischdecken und Stoffservietten eingedeckt. So edel hatten wir bisher in Albanien noch nicht gespeist! Entsprechend gut waren auch die Speisenfolge und der Service. Selbst die allabendliche Abzählrunde bezüglich des „wer isst was“ klappte in diesem Ambiente (fast) reibungslos.

Wir hatten die Wahl zwischen drei Suppen (Gemüse-, orientalische oder Fischsuppe). Anschließend folgte der übliche Zwischengang mit Salat, Oliven, Tomaten, Gurke. Der Hauptgang bot Lachsforelle („Koran“) aus dem Ochrid See (nach Wunsch entweder gebraten, gekocht oder in Folie gegart) und zum Nachtisch wurden Äpfel gereicht. Der Professor war und blieb übrigens an diesem Abend verschwunden.



Straßenszene im Stadtzentrum von Pogradec

## 21.05.05 – 9. Tag

Unser vorletzter Tag begann, wie bereits gewohnt, um 8:00 Uhr mit dem gemeinsamen Frühstück. Anschließend hatte jeder noch bis um 9:30 Uhr Zeit für eine individuelle Stadtbesichtigung.

Pünktlich um 9:30 Uhr war der Professor wieder da, zusammen mit Herrn Verxhi Çinari, dem ehemaligen Direktor der Forstverwaltung, der uns die Kastanienwälder der Region zeigen sollte.

Wir fuhren zunächst mit dem Bus bis an die Stadtgrenze von **Pogradec**, stiegen dann aus und erklommen zu Fuß durch den auf den Stock gesetzten Kastanienwald eine Anhöhe. Von dort bot sich uns ein herrlicher Blick auf den See und die Stadt.

Es erfolgte zunächst die offizielle Begrüßung durch Herrn Çinari sowie ausführliche Erläuterungen zu den Kastanienwäldern.

### Kastanienwald bei Pogradec

Bei den Kastanienwäldern handelt es sich um 1.015 ha *Castanea sativa* in einer Höhenlage von 800 m bis 1.200 m ü. NN. Der Niederschlag beträgt 700 bis 750 mm/Jahr, im Winter liegt bis zu 1,0 m Schnee.

Der Wald wurde vor 1990 vom Staat und der Forstverwaltung verwaltet, heute von den Kommunen und dem Dorf **Kestenjas** (Kastanienstadt). Bis 1940 standen hier große 100-jährige Bäume mit einem Durchmesser von 1,0 m. Dann wurden alle Bäume krank (Krebs) und mussten auf Stock gesetzt werden. Aufgrund der daraufhin erfolgenden Beweidung wurden die Stockausschläge immer verzweigter, so dass Strauchformen entstanden. Es wurde daher nach 1990 beschlossen die Kastanien erneut auf Stock zu setzen und die Beweidung zu verhindern.

In der Zeit vor 1990 wurde das Holz der Kastanien für Parkett, Bohlen, Bretter und Hausbau verwendet, auch wurde Brennholz gemacht (v.a. durch die zwei angrenzenden Dörfer). Es wurden 5.000 Doppelzentner Kastanien als Viehfutter und für den Export geerntet, u.a. erfolgte die Lieferung an einen deutschen Abnehmer aus Hamburg für die Schokoladenindustrie.



Seit 1990 gibt es einen Managementplan für die Kastanienwälder, mit 3-jähriger finanzieller Unterstützung durch die Weltbank. Die Kastanienbäume sind jetzt einzelnen Familien zugeteilt und werden von diesen bewirtschaftet. Wärter werden eingesetzt, um die Beweidung zu verhindern.

Es erfolgt eine Jungwuchspflege, die schwachen Triebe werden mit einem Freischneider (Motorsense), oder traditionell mit Heppe und Axt, entfernt. Seit drei Jahren werden die Früchte wieder gesammelt. Die Familien dürfen die Ernte behalten. Ziel ist es, den Familien sukzessive die Grundsätze der Nachhaltigkeit näher zu bringen.

Weitere 150 ha wurden mit selbst herangezogenen Kastanien bepflanzt (4 x 4 m-Verband, 2-jährige Pflanzen, 625 Bäume/ha). Zwischenpflanzungen sind nicht üblich, da man in Hinblick auf die Kastanienproduktion großkronige Samenbäume erziehen will. Versuche mit Kastanien-Lochsaat im Verband 60 x 60 cm, 20 cm tief mit 4 Samen/Saatloch) scheiterten. Die Samen wurden gefressen (Mäuse, Vögel?). Viele Aufforstungen erfolgen derzeit mit Pinus nigra (Schwarzkiefer).

In Elbasan befindet sich ein Sägewerk, welches v. a. Holz von Kastanie, Wacholder, Quercus pubescens (Flaumeiche), Fagus silvatica (Rotbuche), Abies alba (Weißtanne), Abies borisii-regis (König Boris Tanne) verarbeitet.

Als wir wieder den Wald verließen, wurden wir von einer Gruppe Kindern mit Blumen empfangen. Die letzten deutschen Süßigkeiten sowie Luftballons und Aufkleber wechselten den Besitzer.

Wir machten noch einen Überraschungsbesuch in einer kleinen Schreinerei und wurden äußerst freundlich im Garten der Familie mit Café und Raki bewirtet. Herr Follmann unterhielt sich mit dem Schreiner vortrefflich über dessen Bienenzucht. Leider konnten wir keinen Honig erwerben – die neue Saison sollte erst wieder beginnen.

Professor Kristo stellte uns einen weiteren Stopp zur Besichtigung eines Sägewerks in Aussicht („Ein bisschen kleine Sägewerk“). Er erzählte uns, dass sich ein Forstingenieur nach dem Ende des Sozialismus mit diesem Sägewerk selbständig gemacht habe und jetzt einen Vertrag mit Italienern zur Lieferung von Parkethölzern sowie Rahmenteilern für Möbel habe.

Leider war der besagte Forstingenieur auf Reisen und das „Sägewerk“ stand still. Laut Auskunft eines Sägewerk-Mitarbeiters arbeiten in dem Werk 25 bis 30 Personen. Die gefertigten Teile werden per LKW nach Durres transportiert und von dort nach Triest verschifft. Der Professor erzählte außerdem, dass sich im angrenzenden Schuppen eine Gattersäge befinde: „... aber Schlüssel ist nicht hier, ist bei Ingenieur!“. Eine nähere Inspektion der Sägehalle auf eigene Faust ergab, dass in Wirklichkeit keine Säge mehr vorhanden war.

Um 12:30 Uhr brachen wir schließlich in Richtung **Tirana** auf. Genti kündigte eine etwa 3-stündige Fahrt auf gut ausgebauter Straße über zwei Passhöhen hinweg an. Unterwegs unterhielt er uns mit der Historie der albanischen Bunker.

## Bunker

In der Ära Enver Hoxhas, zur Zeit des Kalten Krieges, wurden die Bunker zum Schutz vor Eindringlingen von Außen errichtet. Die Konstruktion und der Bau wurden von China finanziert. Die Bunker sind über das ganze Land verteilt, wobei man sich über die genaue Anzahl bis heute nicht im Klaren ist. Schätzungen schwanken zwischen 300.000 bis 1,2 Mio. Bunkern. In den 70er Jahren wurden die kleineren Bunker errichtet und in den 80er-Jahren wurden sogar Atombunker gebaut. In Albanien kursiert folgender Witz: Auf jeden Albaner entfallen pro Kopf ein Hektar Land und fünf Bunker.



Es gibt mittlerweile diverse Vorschläge zur weiteren Verwendung der Bunker, hier eine Auswahl von Beispielen:

1. Errichtung eines Hafens in Vlorë mittels Bunkerteilen.
2. Abreißen mit Hilfe eines spezialisierten schwedischen Abrissunternehmens – ist jedoch zu teuer.
3. In Tirana werden die größeren Bunker von Nord-Albanern nach ihrer Landflucht bewohnt, sie bekommen einen Kamin und Fenster.
4. Bei Porto Potermo werden die Bunker als Kunstobjekte benutzt und bunt bemalt (Marienkäfer, Margueriten, Doppelbunker rosa mit rotem Punkt in der Mitte als Anspielung auf Aphrodite und Ares).
5. Liebesnester.
6. Not-Toilette.
7. Viele der ebenfalls existierenden unterirdischen Gänge und Tunnels werden heute zur Champignonzucht und als Käse- und Weinlager verwendet.
8. Bunker als Markenzeichen. Modelle werden zu Souvenirs: es gibt Aschenbecher in Bunkerform

Eine Lösung des Bunker-Problems erweist sich auch deshalb als schwierig, weil die Besitzverhältnisse oft ungeklärt sind. Das Land, auf dem die Bunker stehen, gehört zum Teil Privatleuten. Der Staat erklärt sich bei Bunkern auf Privatgrundstücken für nicht zuständig. Es somit der Fantasie der Leute überlassen wie man die Bunker loswerden kann.

Beispiel:

Die Bunker werden mit alten Reifen gefüllt, diese mit Benzin übergossen, dann angezündet und abbrennen lassen. Anschließend wird kaltes Wasser über den glühenden Bunker gegossen. Den Rest erledigt dann der Vorschlaghammer. Diese Abrissversuche sind nicht ganz uneigennützig, da es die Besitzer auf das Eisen im Beton abgesehen haben.

Die Fahrt führte entlang des Flusses **Shkumbini** durch das gleichnamige Tal und durch die Stadt **Librazhd**. **Librazhd** ist bekannt für seinen Bergbau (Bauxit für Aluminium, Platin, Kupfer, Chrom), für seinen roten und weißen Marmor, außerdem für Weinbau und Weinverarbeitung.

Wir machten Mittagspause im Restaurant „Gjuetari“ („Zum Jäger“): Nach den üblichen Vorspeisen servierte man uns einen Maisbrotauflauf mit Hähnchenteilen in einer Tonschüssel. Herr Mühlhaus spendierte aus Anlass seines Geburtstages eine Runde Raki. Er musste sich bezüglich der erwarteten Glückwunsch-Küsschen von den weiblichen Exkursionsteilnehmern jedoch gedulden bis wir das Restaurant wieder verlassen hatten.



Geburtsfoto für Herrn Bernhard Mühlhaus (stehend in der Bildmitte „Thumb up!“)

Kurz bevor wir das Restaurant verließen traf noch auf Herrn Ismail Beka von der GTZ, mit dem Genti ein kurzes Treffen arrangiert hatte.

Unser nächster Zwischenstopp war in **Elbasan**, wo wir einen kurzen Rundgang durch die von einer Stadtmauer umgebene Altstadt machten.

## Elbasan

(siehe auch Kopien von Prof. Kristo)

Die Gründung der Stadt erfolgte im 1. Jh. unter dem Namen Scampa, da die römische Via Egnatia durch Scampa verlief vergrößerte sich der Ort schnell. Im 3. Jh. wurde der Ort zur Festungsanlage ausgebaut mit Bischofssitz und Basilika.

Im 9. Jh. wurde die Festung von den Bulgaren zerstört um dann vom Ottomanen Mehmet II wieder aufgebaut zu werden. Aus dieser Zeit stammt der Name Elbasan, welcher auf türkisch „Festung“ bedeutet. Im 18. Jh. formierten sich die albanischen Feudalherren gegen die

ottomanische Herrschaft und zerstörten Elbasan erneut. Die Überreste nach dieser erneuten Zerstörung können heute noch besichtigt werden. Die alten Mauern sind nur teilweise erhalten, da auf die Mauerreste neue Häuser gebaut wurden. An den verbliebenen Mauerresten können die drei Wiederaufbauphasen Elbasans abgelesen werden. Elbasan hatte große Bedeutung, da es geographisch in der Mitte Albaniens liegt.

Elbasan wird auch die Stadt der Blumen genannt und ist bekannt für das Gericht Tav Elbasani (Reis, Joghurt, Lamm), sowie das typische Dessert Balokume (Gebäck). Die Region Elbasan ist außerdem bekannt für die Olivenölproduktion.

Wir fuhren weiter Richtung **Tirana** und passierten kurz hinter Elbasan eine riesige Metallgießerei und Stahlfabrik, die ehemals von den Chinesen finanziert wurde. Heute ist die Fabrik eine Industriearuine.

### Fabrik „Stahl der Partei“

Die Fabrik „Stahl der Partei“ bot zu sozialistischer Zeit viele Arbeitsplätze, so dass Elbasan wuchs. 1990 wurde die Fabrik geschlossen, ein Teil wurde von den Türken zur Errichtung einer Zementfabrik aufgekauft. Die Zementproduktion führte zu erheblicher Umweltverschmutzung und es traten viele Anomalien und Fehlgeburten sowohl bei Tieren, als auch bei den



Menschen auf. Heute läuft die Fabrikation nur noch in geringem Umfang. Die Energie für die Stahlproduktion lieferte Kohle, die in drei Kohleminen Albaniens gewonnen wurde, sowie Energie durch Wasserkraft (drei Staudämme mit Wasserkraftwerken am Drin, weitere an anderen Flüssen).

Zurzeit wird das Projekt „Erschließung von Hauptverkehrslinien auf dem Balkan“ durch die EU gefördert, in dessen Zug der Ausbau der alten **Via Egnatia** erfolgen soll.

Die meisten Mitreisenden nutzten die Fahrt für ein kleines Nickerchen, lediglich rund um Ewald Brockmann waren geheimnisvolle Aktivitäten im Gange ...

Wir passierten die Passhöhe **Gracen** bei 792 m ü. NN um bald darauf **Tirana** am Fuße des Berges **Dajti** (1.612 m) zu erblicken. Prof. Kristo berichtete stolz von der Seilbahn, die er in Zusammenarbeit mit der österreichischen Firma Doppelmaier vom Ort **Krabe** auf den Berg **Dajti** geplant hat und die sich momentan im Bau befindet.

### Seilbahn im Nationalpark „Mali i Dajtit

Auf dem Berg Dajti befindet sich der Naturpark Dajtit, ein beliebtes Ausflugsziel der Albaner. Das Projekt „Seilbahn“ soll 6 Mio. € kosten und wird von zwei albanischen Firmen finanziert. Die Trasse ist 4,3 km lang und überwindet einen Höhenunterschied von 860 m. Es handelt sich um eine Umlaufseilbahn mit Gondeln für je 8 Personen und wird die erste Personenseilbahn Albaniens sein. Die Grundsteinlegung erfolgte durch den albanischen Premierminister und die Fertigstellung ist für Ende Mai 2005 geplant.

Zu **Tirana** selbst war dem Professor nichts weiter zu entlocken: „Ich habe gegeben Papier an Denalda. Sie haben bekommen?“.

Wir erreichten die Vororte von **Tirana** und Genti nutzte daher die bis zur Ankunft verbleibende Zeit, um einige Daten und Fakten über Tirana an den Mann / an die Frau zu bringen.



### Tirana

Tirana ist in den letzten 15 Jahren enorm gewachsen. In den 90er Jahren hatte die Stadt noch ca. 250.000 Einwohner. Heute schätzt man die Einwohnerzahl auf knapp 1,0 Mio.. Die Stadt selbst bietet sehr große architektonische Kontraste, neben hochmodernen Gebäuden findet man halberstörte Gebäude, Brachflächen und Schrottplätze auf engstem Raum.

Der Ursprung des Namens Tirana ist unklar. Evtl. leitet er sich von der Festung Thirkan ab. Die Stadt wurde 1650 von Süleyman Pasha gegründet und behielt bis zum 18. Jh. eher einen Dorfcharakter. Außer der Moschee und dem Uhrturm existieren kaum noch Überreste aus historischer Zeit.

Im Jahre 1922 wurde Tirana zur Hauptstadt Albaniens und unter Mithilfe von Mussolinis Architekten wurden viele moderne Gebäude in Tirana errichtet. Heute ist Tirana eine albanische Metropole mit großer Anziehungskraft. Die Vorstädte entwickeln sich vor allem aufgrund von Landflucht im armen albanischen Norden explosionsartig und es herrschen chaotische Verkehrsverhältnisse. Das Stadtzentrum selbst ist sehr klein.

Unser Hotel „Alpin“ befand sich im Stadtzentrum direkt neben Genti's „Restaurant Bar Outdoor Albania“.

Wer einen kurzen Stadtrundgang mit Laura machen wollte, dem blieb gerade noch Zeit die Koffer abzustellen und schon ging es wieder los.

Vorbei am **Basar** spazierten wir zum **Uhrturm**, der jedoch leider geschlossen war. Die angeschriebenen Öffnungszeiten wiesen darauf hin, dass man mit touristischen Interessen noch nicht so besonders vertraut war.

Auf dem **Skanderbeg-Platz** fand gerade eine politische Kundgebung statt, so dass wir nicht bis zur **Moschee** gelangen konnten. Deshalb traten wir wieder den Rückweg ins Hotel an. Immerhin erlebten wir noch das Abschlussfeuerwerk der Kundgebung bei Tageslicht und der/die Eine oder Andere konnte noch ein Souvenir für sich oder die Lieben zuhause bzw. die letzte Postkarte erwerben.



Das Abendessen nahmen wir in Genti's **Restaurant „Outdoor Albania Klub“**, einem Treffpunkt für alle, die sich über Outdoor-Aktivitäten in Albanien informieren und außerdem gut essen wollen, ein. Der Innenhof lud ein zum gemütlichen Aperitif. Das Restaurant befand sich im 1. Stock des Hauses und war vom Stil her eher der alternativen Szene zuzuordnen – aber gemütlich. Genti's Kompagnon und Koch servierte uns ein köstliches Abendessen aus frisch zubereiteten albanischen Produkten: Bruschetta mit Kräutern und verschiedenen Kräuter-Crème-Aufstrichen, Brokkoli-, Möhren- oder Blumenkohlsuppe, Vorspeisenteller, Salatteller (Rucola, Radicchio, Schinken, Parmesan), gebratenes Lamm mit gedünstetem Gemüse, alternativ Roastbeef bzw. Schweinefleisch. Außerdem mundete uns der heimische Wein – den besten, den wir bis dato in Albanien bekommen hatten! Aus Anlass des Geburtstags von Herrn Mühlhaus hatte Genti's Koch eine gigantische Geburtstagstorte gebacken, die uns den Abend kulinarisch versüßte.

An unserem nun letzten gemeinsamen Abend der Albanienexkursion waren natürlich dann auch diverse Dankesreden fällig. Reiseleiter Stefan Ehrhardt bedankte sich bei Laura und hob ihre immerwährende Fröhlichkeit und ihr ausgesprochenes Sprachtalent hervor. Genti bescheinigte er ein sehr gutes Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse der Gruppe und der Professor wurde für seine guten Kontakte, insbesondere forstlicher Art, gelobt.

Anschließend ergriff Herr Mühlhaus das Wort und lobte seinerseits die Reiseleiter-Fähigkeiten von Herrn Ehrhardt. Er überreichte im Namen der Gruppe eine Skanderbeg-Skulptur, eine typisch albanische Rakiflasche, sowie ein Mokka-Set (mit dem vor allem ein besonderer Dank an die „starke Frau“ hinter dem Reiseleiter verbunden sein sollte).

Doch der eigentliche Höhepunkt des Abends war das Ergebnis der geheimnisvollen Aktivitäten der vorhergehenden Tage: Ein von Ewald Brockmann gedichtetes und gemeinsam mit Laura, Frau Dr. Fenkner-Gies und Herrn Mühlhaus vorgetragenes Lied, das unsere Reiseerlebnisse zusammenfasste (siehe Anhang).

Leider mussten wir gegen 23:00 Uhr das Restaurant fluchtartig verlassen, da die Konzession für das Restaurant auf 23:00 Uhr beschränkt war und Genti ein Einschreiten der Polizei befürchtete.

Eine erheblich reduzierte Mannschaft von Nachtschwärmern trat per Taxi die Fahrt zum **Sky-Tower** an, der jedoch bereits geschlossen war. Man beschloss daher das nächtliche Leben Tiranas im ehemals gesperrten Bezirk um das Regierungsviertel zu erkunden und begab sich in eine Kneipe, in der das Leben pulsierte. Hier stieß dann auch noch einmal Denalda Kuzumi kurz zur Gruppe. Sie verteilte ihre Visitenkarten, wünschte eine gute Heimreise und verschwand wieder im Party-Getümmel. Alle Übrigen verspürten Sehnsucht nach ihren Betten.

## 22.05.05 – 10. Tag

Unser letztes Frühstück in Albanien genossen wir im Innenhof des Restaurants "Outdoor Albania". Anschließend brachen wir zu einer Stadtrundfahrt mit dem Bus auf:

### Stadtrundfahrt Tirana

- Fahrt entlang des Boulevards, ausgehend vom Skanderbeg-Platz, rechts und links Ministerien, die aus der Luft betrachtet eine Axt bilden, das Symbol des Sozialismus
- Ehemaliges Mausoleum Enver Hoxhas, heute Kulturzentrum
- Vida-Distrikt: ehemals Sitz des Zentralkomitees, sowjetische Architektur
- Ehemals verbotener Distrikt „Bloc“, heute viele Bars, Restaurants, viele neue Gebäude, Vergnügungsviertel Tiranas
- Ehemaliges Wohnhaus Enver Hoxhas, heute Bar, Sprachschule, Gästehaus der Regierung
- Präsidialsitz
- Kongresszentrum (eines der letzten Gebäude aus sozialistischer Zeit)
- Kunstinstitut
- Universität
- Stadtpark mit künstlich angelegtem See
- Stadion
- Albanischer McDonalds: McKolonat
- Hotel Europapark (bestes Hotel in Tirana)
- Nationale Kunstgalerie
- Fotostopp am Skanderbeg-Platz



Nach unserem Fotostopp am Skanderbeg-Platz verließen wir Tirana.



Genti klärt uns während der Fahrt darüber auf, wie es zu den farbenfroh gestrichenen Häusern gekommen ist: Der Bürgermeister von Tirana, ein Künstler, legt großen Wert darauf die Grünbereiche wiederherzustellen und Farbe in die Stadt zu bringen. Daher gibt es in der ganzen Stadt violette, grüne, rosa, blaue, orange usw. Gebäude.

Unser nächstes und letztes kulturelles Ziel hieß **Kruja** (Stadt und Festung).

Wir fahren zunächst durch die Ebene von **Kruja** und konnten unser Ziel hoch oben am Berg schon erkennen. Zunächst ging es jedoch an einer Fabrik vorbei, in der auf argloseste Weise mithilfe von Autoreifen als Feuerungsmittel, gebrannter Kalk hergestellt wurde.

In **Kruja** erreichten wir zunächst den **Basar**, ursprünglich aus dem 18./19. Jh.. Der heutige Zustand ist überwiegend eine Rekonstruktion. Hier konnten wir endlich ausgiebig dem Bedürfnis des Souvenireinkaufs frönen. Der Basar erinnerte etwas an Rudesheimer Souvenirläden. Hier gab es neben Kunsthandwerk und Antiquitäten auch viel auf „antik“ gemachtes und Kitsch sowie die bereits erwähnten Aschenbecher in Bunkerform.



Skanderbeg – Albanien's „Nationalheld“ – der doppelköpfige Adler auf seiner Brust symbolisiert den Blick nach Osten und Westen

### Kruja und Skanderbeg

Im 10. Jh. zogen die Einwohner von Albanopolis ins heutige Kruja um, da es sich um einen strategisch günstigeren Standort handelte, der Schutz vor durchziehenden Armeen bot. Im 14. Jh. fielen Stadt und Burg in die Hände der Ottomanen. Gjergji Kastrioti, genannt Skanderbeg (1405 bis 1468) wurde zusammen mit zwei seiner Brüder von den Ottomanen als Geisel genommen. Er erhielt am osmanischen Hof in Adrianopel den Namen Iskender (Alexander). Zusammen mit der türkischen Anrede Bey (Herr) entstand daraus der Name Skanderbeg.

Im Jahr 1438 setzten ihn die Ottomanen als Herrscher eines Gebietes, zu dem Kruja, der einstige Stammsitz seines Vaters gehörte, ein. Im Jahr 1443 nahm er die Festung Kruja ein, hisste die Fahne der Kastrioti und erhob sich gegen die Türken. Es gelang ihm, im Jahr 1444 alle albanischen Fürstentümer in der Liga von Lezha gegen die Türken zu einigen. Bis zu seinem Tode im Jahre 1468 konnte die Liga alle Angriffe der Türken in über 25 Schlachten zurückzuschlagen; dies

glückte trotz zahlenmäßiger Überlegenheit der Feinde und begründete Skanderbegs Ruhm als Nationalheld. Nach dem Tode Skanderbegs konnten die Türken dann aber in relativ kurzer Zeit die Gebiete einnehmen und im Jahr 1478 fiel ihnen auch Kruja in die Hände. Skanderbeg wird üblicherweise mit einem Helm mit Ziegenhörnern dargestellt. Dies rührt aus der griechischen Mythologie – der Göttervater Zeus wurde von einer Ziege gesäugt.

Am Ausgang des Basars versammelten wir uns wieder, um gemeinsam die **Festung** zu erklimmen.

### Festung Kruja

Die Festung von Kruja wurde insgesamt viermal belagert und schließlich 10 Jahre nach dem Tod Skanderbegs von den Türken erobert. Das lange Standhalten der Albaner gegen die türkische Übermacht ist zum einen auf den Freiheitswillen der Albaner zurückzuführen, zum anderen wohl auf die geniale Führungspersönlichkeit Skanderbegs, dem es gelang, die vielen kleinen, meist untereinander zerstrittenen Fürsten im Kampf gegen die Türken zu einigen. Militärisch nutzte er klug die Gegebenheiten des Geländes aus und zermürbte die Türken durch blitzartige „Guerilla-Überfälle“. Ein wesentlicher Grund lag auch in der strategisch günstigen Lage von Kruja, das nach drei Seiten durch Steilabfälle und im Rücken durch unwegsames Hochgebirge geschützt ist. In der Festung war genügend Wasser vorhanden, um auch längere Belagerungen zu überstehen. Die Türken reparierten später die zerstörten Mauern, erweiterten die Festung jedoch nicht. Im Laufe der Zeit breitete sich die Stadt dann über die Mauern hinweg nach Norden aus.



Von der **Festung** aus hatte man einen herrlichen Blick auf die Ebene von **Dajti** und auf den „**Mutter Theresa**“-Flughafen in **Rinas**, den wir spätestens um 14:00 Uhr erreichen sollten.

Es war bereits 13:00 Uhr als wir uns im Restaurant auf der Festung wieder mit dem Professor trafen, der wieder einmal nach dem Aussteigen aus dem Bus spurlos verschwunden war.

Er hatte sich zur Feier des Tages in einen hellen Anzug geworfen und verteilte nun zum Abschied an alle Exkursionsteilnehmende sein von ihm in albanischer Sprache verfasstes Buch über albanische Kräuter und Früchte sowie eine Flasche albanischen Cognacs. Anschließend nahmen wir noch einen kurzen Imbiss zu uns.

Das Zeitziel, um 14:00 Uhr den Flughafen zu erreichen, war erheblich in Frage gestellt. Einige Exkursionsteilnehmende rutschten schon ziemlich nervös auf ihren Stühlen hin und her – selbstverständlich auch der Reiseleiter bzw. insbesondere dieser.

Genti hatte bis dahin noch die Ruhe weg: „14:30 Uhr reicht auch noch zum Einchecken, Xhanni schafft das in einer halben Stunde bis zum Flughafen, notfalls braucht er nur eine Viertelstunde!“.

Alle waren erleichtert, als wir dann endlich um 14:00 Uhr im Bus saßen. Als wir jedoch den Zustand der Straße zum Flughafen sahen, kamen dann doch wieder erhebliche Zweifel auf, ob das noch rechtzeitig zu schaffen war (zumal keiner so recht wusste, wie weit es nun eigentlich bis zum Flughafen war und außerdem von diesem weit und breit nichts zu sehen war). Auch Genti wurde so langsam etwas unruhig.

Wir kamen schließlich um 14:40 Uhr am Flughafen an. Xhanni konnte die Leute vom Sicherheitsdienst überreden, dass wir mit dem Bus bis vor den Eingang des Terminals vorfahren durften und ruck zuck waren die Koffer ausgeladen. Der Abschied musste dann superschnell vonstatten gehen. Beim Personal am Check-In-Schalter brach angesichts der reichlich spät eingetroffenen großen Gruppe Hektik aus. Kurzerhand wurde eigens für uns ein weiterer Schalter geöffnet.

Alles verlief glatt – keiner musste in Albanien bleiben! Jeder entrichtete brav seine 10,- € Ausreisesteuer und durfte den Flieger besteigen (Abflug 15:25 Uhr).

Der Flug nach **Budapest** verlief unspektakulär. Der Abschied von einer Reisetilnehmerin erfolgte bereits im Flughafen von Budapest. Frau Pitkänen flog von hier aus weiter nach **Helsinki**. Unser Anschlussflug nach **Frankfurt** erfolgte nach kurzem Aufenthalt.

Glücklich zuhause und waren wir uns alle einig: Interessant war's, schön war's und wir sind alle wieder dabei, wenn es „beim nächsten Mal“ in den Norden Albaniens gehen sollte!

Anhang



Lied über die Albanienfahrt 2005

des Forstvereins Rheinland-Pfalz – Saarland e.V.

von Ewald Brockmann (nach der Melodie: „Eine Seefahrt, die ist lustig...“)

Tirana, den 21. Mai 2005

In das Land der Skipetaren  
macht' der Forstverein 'ne Tour  
um was neues zu erfahren  
und das gelang uns mit Bravour

holla hi, holla ho...

Jedoch 2 Tage vor der Abfahrt  
fiel der Eberhard dann aus  
blieb mit Krank(en)heitsproblemen  
leider kurzfristig zu Haus

holla hi, holla ho

Dafür hat der Stefan Ehrhardt  
dann für ihn den Job gemacht  
und mit viel Geschick und Verve  
hat er dies dann auch vollbracht

holla hi, holla ho

Angekommen in Tirana  
begrüßt uns dann ein ganzes Team  
Genti, Laura und Denalda  
kamen extra für uns hin

holla hi, holla ho

Im Naturpark von Divjaka  
steckt der Bus dann tief im Sand  
doch mit Hilfe von uns allen  
er dann doch die Freiheit fand

holla hi, holla ho

Apollonia hat Geschichte  
vor und nach Herrn Jesu Christ  
Picknick dann im hohen Grase  
wirklich eine Wohltat ist

holla hi, holla ho

Im Naturpark von Llogara  
Hiking dann am Bergesrand  
abends wurde laut gesungen  
und viel Beifall das dann fand

holla hi, holla ho

Ja zum Frühstück gab es Kaffee  
jeden Tag zur Morgenstund  
Kamillentee bekam der Bernd dann  
denn das hält ihn sehr gesund

holla hi, holla ho

Zum Essen Fisch, den gab es reichlich  
mal dick kurz und mal schmal lang  
doch dem Oswald und Johannes  
war vor diesen Tieren bang

holla hi, holla ho

In Vlora – Hotel am Wasser  
rauhe Felsen, hoch und steil  
im Meer geschwommen, dann relaxing  
alle fanden das ganz geil

holla hi, holla ho

In Albanien die Logistik  
war für uns alle viel zu schwer  
dafür hatten wir dann Genti  
GROSSES LOB – das muss jetzt her

holla hi, holla ho

Keine Elch' gibt's in Albanien  
doch das macht uns gar nichts aus  
denn die Eija ist ja bei uns  
und erzählt uns von zu Haus

holla hi, holla ho

Am See Prespa – Ostalbanien  
hatten wir Kontakt zum Land  
Pelikane, Ziegen, Esel  
vieles unser Auge fand

holla hi, holla ho

Onkel Kristo hat ein Handy  
mit bekannter Melodie  
jeder kannte sie im Bus dann  
und zur Ruhe kam sie nie

holla hi, holla ho

Eine Seefahrt auf Lake Prespa  
war geplant, jedoch fiel aus  
praktisch fiel sie halt ins Wasser  
dennoch macht uns das nichts aus

holla hi, holla ho

Und zum Abschluss vieler Essen  
bekamen Muli und sein Team  
dann so manches Glas mit Raki  
denn sie ließen's locker zieh'n

holla hi, holla ho

Mit dem Bus, da herrscht der Xhanni  
fest das Steuer in der Hand  
bracht uns auf allen Straßen  
mit viel Spaß durchs ganze Land

holla hi, holla ho

Selbst ein Platter mit dem Reifen  
brachte ihn nicht aus dem Tritt  
deshalb fährt die ganze Gruppe  
gerne wieder mit ihm mit

holla hi, holla ho

Ja, die Laura ist 'ne Nette  
aus dem fernen Holland  
sing die Lieder wie 'ne Lerche  
und ist immer uns zur Hand

holla hi, holla ho

Gattis Markus aus dem Schwarzwald  
war zum ersten Mal dabei  
scheute nicht die gelbe Boje  
findet's schad, dass es bald vorbei

holla hi, holla ho

Bunker, Bunker gab's in Massen  
überall waren sie zu seh'n  
es sind Grüße der Chinesen  
optisch ist das nicht sehr schön

holla hi, holla ho

Für Erklärung in den Sprachen  
viele haben es gemacht  
Kristo, Gent, Stefan, Denalda  
hier sei an sie all gedacht

holla hi, holla ho



Am letzten Tag jetzt in Tirana  
„MIRU PAFSHIM“ - ist angebracht  
sehr viel haben wir gesehen  
und auch herzlich viel gelacht

holla hi, holla ho

Unser Lied geht jetzt zu Ende  
Ihr hattet hoffentlich Plaisir  
und für Euer braves lauschen  
und für's zuhör'n danken wir

holla hi, holla ho

Anhang



## Lied zur Exkursion des Forstvereins Rheinland-Pfalz – Saarland e.V. nach Albanien

von Markus Gatti (nach der Melodie: „Auf de schwäb'sche Eisebahne“)

Auf d' alban'sche Straße fahre,  
bedeutet doch ganz große G'fahre.  
Doch der Xhanni macht es gut,  
uns durch Albanien fahren tut.

Refrain:

Rula, rula, rulala,  
rula, rula, rulala,  
Doch der Xhanni macht es gut,  
uns durch Albanien fahren tut.

Stefan Ehrhardt ist der Boss,  
gibt uns Kommando wie dem Ross,  
einmal hü und einmal hott,  
das war unser Reisetrott.

Wenn wir sind dann im Hotel  
die Zimmerverteilung geht ganz schnell.  
Denn Ruhe ist bei allen hier,  
wenn alle müssen ins Massenquartier.

Jeden Tag gibt es groß dick Fisch.  
Doch bis er ist auf dem lang Tisch,  
hat jeder noch die große Wahl  
bis Laura hat die genaue Zahl.

Wenn wir kamen in den Wald,  
die Baumartenfrage stellt sich bald.  
Doch keiner es dann richtig weiß,  
ob Quercus wirklich Eiche heißt.

Wer fotografiert alles Gute?  
Ja das ist die liebe Ute!  
Brauchen wir nicht hinzugeh'n,  
können es bei Ute seh'n.

Familie Follmann es gefällt,  
zu reisen durch die ganze Welt.  
Er isst lieber Fleisch von Kuh  
als ein Fisch im Heiß-Alu.

Frau Hüllen immer sehr bedacht,  
was Ihr Ehegatte macht.  
Schleppen dann gemeinsam sie  
den Riesenkoffer aus Türkei.

Diese Reise ist ganz spitze,  
macht ein jeder tolle Witze.  
Jeder weiß in dieser Rund:  
Lachen ist doch sehr gesund!

Wenn wir wieder auf Reise geh'n,  
wir uns dann doch wiederseh'n!  
Schön ist es bei Euch zu sein  
bei gutem Essen und dem Wein.

## Eintrittskarten



**Eichenarten, Lorbeer, Orientalische Platane**



**Teilnehmende der Exkursion:**

1. **Brockmann**, Ewald, Linz a. Rhein
2. **Dürr**, Brigitte, Koblenz
3. **Ehrhardt**, Stefan, Koblenz
4. **Pitkänen**, Eija, Finnland
5. **Fenkner-Gies**, Ute, Kaiserslautern
6. **Follmann**, Irmgard, Obererbach
7. **Follmann**, Oswald, Obererbach
8. **Franz**, Günter, Landau
9. **Gatti**, Markus, Bolanden
10. **Grauheding**, Dieter, Ramsen
11. **Grauheding**, Ertrud, Ramsen
12. **Hüllen**, Elfie, Kaltenborn
13. **Hüllen**, Johannes, Kaltenborn
14. **Mühlhaus**, Bernhard, Hermeskeil
15. **Müller**, Hartmut, Hennweiler

**Anmerkungen / Notizen:**



[www.outdooralbania.com](http://www.outdooralbania.com)